Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter · Herforder Beobachter · Mindener Beobachter

Älteste nationalsozialist. Zeitung in Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3663. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bertelsmann, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreisband 1.50 RM. mehr. — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung, besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalanzeigenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zeitüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Nr. 252 · Preis 15 Pfg. · Donnerstag, den 26. Oktober 1933 · 5. Jahrgang

Für Gleichberechtigung, Ehre und Frieden!

Das deutsche Volk steht geschlossen und einmütig hinter seinem Reichskanzler Adolf Hitler.

Die Rede des Führers.

Von leidenschaftlichem Friedenswillen getragen.

In seiner großen Rede im Sportpalast führte der Reichskanzler aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen!

Wenn man im Leben sehr schwere Entschlüsse zu treffen hat, dann ist es immer gut, den Blick in die Vergangenheit zurückgleiten zu lassen und sich stets dabei zu prüfen, ob der zu treffende Entschluß richtig ist, ob er sich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt, und aus dem, was zwangsläufig als Folgeerscheinung in der Zukunft kommen muß. Und so will ich denn auch zunächst einen

Blick in die Vergangenheit

werfen, nicht um alte Wunden aufzureißen, sondern nur um festzustellen, warum wir so handeln müssen und nicht anders handeln können.

Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur Ergebung zwang, und wir diese Ergebung vollzogen in damaligem verständlichem Vertrauen der deutschen Minister auf die Zusicherung eines Staatsmannes, des Präsidenten Wilson, da hatte ein Kampf sein Ende gefunden, der vom deutschen Volke — wir müssen das immer und immer wiederholen — nicht gewollt war. Wir wollen heute auch nicht darüber streiten, wen nun eigentlich die Schuld trifft. Das eine aber wissen wir:

Unser Volk hat den Krieg nicht gewollt —

er kam über dieses Volk genau so, wie er vielleicht über andere Völker gekommen ist. Und wenn wir damals der Ueberzeugung waren, daß wir unsere Freiheit verteidigen mußten, dann hat der Friedensvertrag von Versailles uns nicht eines anderen belehrt, vielmehr hat er uns gezeigt, was uns tatsächlich bevorstand. Was hat das deutsche Volk damals getan? Nichts anderes, was die anderen Völker auch taten. Es hat seine Pflicht erfüllt!

Daß wir dann am Ende unterlegen sind, ist für uns ein großes Unglück gewesen.

Unehre war es nicht.

Wir wußten genau, daß man in der Weltgeschichte selbstverständlich das Recht, den Frieden zu bestimmen, dem Sieger zubilligt. Allein der Sieger kann nicht das Recht so auffassen, daß er damit einen moralischen Anspruch besitzt, das Volk, das das Unglück hatte zu unterliegen, als zweitklassiges und damit selbstverständlich auch zweitrechtliches für die Welt zu erklären. Wir haben die Waffen gestreckt in dem Augenblick, in dem die Gefahr bestand, daß ganz Europa unter Umständen in den Bolschewismus hineinglitt. Bei Friedensschluß hätte man wirklich erwarten können, daß die andere Welt

diese Gefahr berücksichtigen

würde. Sie hat es nicht getan.

Es ist ein Frieden geschlossen worden, ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit, ja ohne Rücksicht selbst auf die Vernunft; ein Frieden, bei dem nur ein einziger Gedanke bestand: Wie kann man den Geschlagenen unterdrücken, wie kann man den Geschlagenen um jede Ehre bringen, wie kann man ihn für alle Zeiten als den Schuldigen festnageln.

Ein Friede, der nicht Friede war, sondern der zur Verewigung des Hasses der Völker führen mußte. (Wiederholte lebhafte Zustimmung und Pfuirufe.) 440 Paragraphen, von denen uns die meisten beim Lesen die Schamröte ins Gesicht treiben. Ich darf darauf hinweisen, daß

im Jahre 1870

kein Mensch an der damaligen Kriegsursache und damit an der Kriegsschuld zweifeln konnte. Was aber hat Deutschland den Besiegten aufgebürdet? Den Verlust eines Gebietes, das einst deutschen Ursprungs war, ein finanzielle Last, die in keinem Verhältnis stand zu dem Vermögen des damaligen Gegners. Nach drei Jahren war Frankreich tatsächlich vollständig frei. (Sehr richtig!)

Der letzte Frieden aber war überhaupt nicht mit dem Maßstabe der Vernunft zu messen. Dieser Friedensvertrag fußt

auf dem kapitalen Irrtum,

daß das Unglück des einen, das Glück des anderen sein müßte, auf dem Irrtum, daß das wirtschaftliche Unglück des einen Volkes das wirtschaftliche Glück des anderen mit sich bringen würde. Heute hat sich ja die Auffassung der Welt auch darüber etwas geändert. Man hat gesehen, daß man nicht eine 65-Millionen-Nation einfach aus dem Gefüge der Weltwirtschaft herausbrechen kann, ohne daß man selbst davon betroffen wird. Wann ist jemals ein Frieden in der Welt geschlossen worden, der **nicht einmal eine fixierte Summe** seiner Schuld dem Gegner bekanntgibt, sondern wo es einfach heißt: Dieses Volk verpflichtet sich zu bezahlen, was nachträglich festgesetzt wird. (Stürmisches Pfui.) Und was hat man festgesetzt? Man kam bei dieser Festsetzung niemals zu einem endgültigen Ergebnis. Die Summen schwankten

zwischen 100 und 200 Milliarden,

Beträge, die naturgemäß niemals überhaupt zu leisten sind, die aber genügten, um zu einer vollständigen Zerstörung des ganzen wirtschaftlichen Lebens der Welt zu führen. Das deutsche Volk mußte sich sofort auf den Weltmarkt stürzen, es

mußte stärker produzieren.

Die anderen Völker machten dank ihrer Schuldverpflichtungen aus dem Kriege dasselbe. So erlebten wir in 15 Jahren diesen wahnsinnigen

Kampf um den Weltmarkt.

Aber nicht etwa, um die Völker glücklich zu machen, um ihnen das Leben zu ermöglichen, nein, um Reparationen und um Zinsen zu zahlen. Das Ende ist dann, daß man außerdem noch den Währungskrieg beginnt, und nun die Nationen sich gegenseitig um eines reinen Phantoms willen zugrunde richten.

So ist es ganz klar, daß in Deutschland, wenn überhaupt eine Rettung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden mußte.

Das deutsche Volk wählte sich ein neues System, um damit seiner Not Herr zu werden. (Stürmischer Beifall.)

Als wir am 30. Januar mit der Bildung der Regierung betraut wurden, wußten wir alle, daß nicht für uns eine Zeit des Nichtstuns begann, sondern

eine Zeit unerläßlicher Arbeit.

Wir haben ein Programm aufgestellt, das lautet: Nun müssen wir arbeiten und schaffen, um langsam das wieder gutzumachen, was zerstört war. Wir haben uns ein großes Programm aufgestellt mit dem großen Ziel: Kampf dem Marxismus, Kampf dem Kommunismus; denn wir sahen in ihnen die Vernichtung des deutschen Volkes und sahen in ihnen vor allem den

Ruin des deutschen Arbeiters.

Wenn ich mich gegen den Kommunismus wandte, dann nicht wegen der 100 Bourgeois — das konnte gleichgültig sein, ob die zugrundegehen oder nicht —, wir taten es, weil wir das ganze deutsche Volk hier vor dem Ruin sahen, die Millionen seiner schaffenden Menschen und die Arbeiter in erster Linie mit. Als zweites nahmen wir uns vor, sofort den Kampf aufzunehmen

gegen unseren latenten politischen Verfall.

Wir sind vor den Arbeiter hingetreten und haben ihm erklärt: „Volksgenosse, du mußt zu deinem Volk zurück, du kannst dich nicht als Klasse absondern von denen, die zu dir gehören, mit denen du leben mußt und ohne die auch du zugrunde gehst." Wir sind aber genau so auch hingegangen zu unseren sogenannten Intellektuellen und haben ihnen nicht weniger gesagt: „Laßt euren Standesdünkel, bildet euch nicht ein, daß ihr besser seid!" Und wir haben ihre Parteien genau so zerbrochen, wie wir die anderen zerbrochen hatten. (Stürmische Bravorufe.)

Wir haben weiter im deutschen Volke wieder langsam

das Vertrauen hergestellt,

das Vertrauen vor allem auf die eigene Kraft. Das deutsche Volk glaubt nun wieder an ein mögliches Leben. (Sehr wahr.)

Wir haben weiter begonnen, **den Kampf**

für ein neues Recht.

Der Wahnsinn von Versailles.

Millionen Armeen von Arbeitslosen sind die lebenden Zeugen für die Unvernunft derer, die diese Verträge gemacht haben. (Andauernder stürmischer Beifall.) Es waltet hier eine höhere Gerechtigkeit, die diese Unvernunft nun an allen gerächt hat, nicht nur an den Besiegten, sondern auch an den Siegern.

Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weltordnung aufbauen auf dem Gedanken des Hasses; man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind.

Und so, wie man wirtschaftlich sinnlos handelte, handelte man auch politisch sinnlos. Nur ein einziges Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird

der Korridor

gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung finden lassen. Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen, die beiden werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszukommen. (Lebhafter Beifall.) Weder können die Polen das deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegdenken, noch sind wir unverständig genug, um etwa die Polen wegdenken zu wollen. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Wir wissen, beide sind da. Sie müssen miteinander leben. Warum legt man ihnen dann einen Zankapfel in ihr Leben hinein? (Lebhafte Zustimmung.) **Nur um den Haß zu verewigen!** (Lebhafter Beifall.)

Deutschland hat abgerüstet!

Wir wissen auch hier,

was man damals versprach.

Man sagte: Die Welt ist nur gerüstet, weil die Deutschen gerüstet sind (Heiterkeit); daher müssen die Deutschen abrüsten, damit die Welt endlich auch ihre Rüstung ablegen kann. (Große Heiterkeit.) Nun gut, wir haben abgerüstet, die anderen können das mit Drehen und Deuteln nicht wegbringen. Noch niemals hat ein Volk, ich möchte geradezu sagen, selbstmörderischer seine Waffen zerstört und verschrottet, als das **deutsche Volk.** Die Welt hätte da folgen können, wenn sie nicht

künstlich die Abrüstung verhindert

hätte. (Lebhafter Beifall.) 13 Jahre hatten sie Zeit gehabt, sich mit dem deutschen Volke zu verständigen, in einer Zeit, da nicht wir regierten, sondern unsere Antipoden (Heiterkeit), Männer ihres eigenen Geistes, Demokraten und Weltpazifisten. Warum hat man denn nicht abgerüstet? Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß die Regierungen, von Ebert angefangen, bis in die neueste Zeit den anderen Demokratien gefährlich geworden wären. Man kann den früheren Regierungen alles vorwerfen. Etwas kann man ihnen nicht vorwerfen: daß sie kriegslüstern gewesen sind. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Das deutsche Volk hat sich in seinen Regierungen damals diesen Verträgen immer unterworfen.

Die Frage ist bloß: Was haben Forderungen denn für einen Sinn, wenn der, der sie unterschreibt, weiß: Das kann ich gar nicht erfüllen, und auch die Gegner sagen: Wir glauben nicht, daß Sie das erfüllen werden!

Was hat das alles für einen Sinn?

Nur einen: die Welt in andauernde Unruhe zu stürzen, keine Beruhigung eintreten zu lassen, die Völker ununterbrochen gegeneinander zu bringen, sie mit Haß zu erfüllen und mit Hoffnungen auf der einen Seite, die auf der anderen Seite dann enttäuscht werden müssen.

Die Folgen

davon sind nun zweifache gewesen. Auf der einen Seite für unser Volk eine grauenhafte materielle Not, und auf der anderen Seite eine nicht minder große moralische Verzweiflung und Not. Die Welt hat leider von ihr zum größten Teil keine Kenntnis genommen.

Man hätte sich einmal die Mühe machen sollen, in unsere Massenquartiere zu gehen, in unsere Proletarierviertel. Die Wirtschaft einer ganzen Nation ist zerstört worden. Am Ende standen wir mit 6 bis 7 Millionen Erwerbslosen da, das ist ein Drittel der Gesamtzahl derer, die überhaupt im Erwerbsleben tätig sind.

Es ist ein grauenhaftes Resultat einer politischen „Befriedung" Europas, ein Resultat, das allerdings nicht auf Deutschland allein beschränkt blieb, sondern sich den anderen Nationen mitteilte, und da müssen wir doch einmal sagen:

Glaubt denn die Welt wirklich, daß auf die Dauer eine Millionenarmee von sieben oder acht, oder neun oder zehn Millionen Erwerbslosen ertragen werden kann, ohne daß das zum Zusammenbruch führt? Sie tun fast so, als ob es für uns ein Vergnügen gewesen wäre, den Kampf dagegen aufzunehmen. Wir haben ihn aufgenommen, um den vollständigen Ruin aufzuhalten! Deshalb! (Stürmischer Beifall.)

Der Weg, den Europa ging, war

der direkte Weg in den Bolschewismus hinein,

und was dieser Bolschewismus für Europa bedeutet hätte, das brauche ich nicht auszumalen.

Für eilige Leser

Das Reichskabinett beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf zur Aenderung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und verabschiedete Gesetze über Abänderung des Pächterschutzes, Rentenbankkreditanstalt und landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz.

Die große Rede des Führers hat auch im Ausland stärkste Beachtung gefunden.

Der Reichsbankausweis für die dritte Oktober-Dekade zeigt eine ausgesprochen normale Entwicklung.

Im Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter wurde der Angeklagte Torgler besonders durch die Aussagen des Zeugen Karwahne schwer belastet.

Der Pfarrer Bruno Adler aus Weslarn bei Soest ist zum evangelischen Bischof von Münster ernannt worden.

Der französische Staatspräsident hat den bisherigen Kriegsmarineminister Albert Sarraut mit der Regierungsbildung beauftragt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist in Akron glatt gelandet, nachdem es die vorhergehende Nacht wegen des starken Bodenwindes über der Stadt gekreuzt hatte.

Wir wollten das Vertrauen in unsere Justiz wieder herstellen. Und wir haben keine Sekunde gezögert, bis in das Reichskabinett hineinzugreifen, um einen Missetäter bestrafen zu lassen. (Lebhafter Beifall.) Nicht minder wollten wir nun den Kampf aufnehmen

für eine bessere Moral.

Was wir in diesen Monaten in Deutschland gesäubert haben, ist unerhört, und dieser Säuberungsprozeß geht dauernd weiter.

Und nicht minder haben wir aufgenommen den Kampf

gegen die Zersetzung unserer Religion.

Ohne daß wir uns irgendeiner Konfession verpflichteten, haben wir doch wieder dem Glauben die Voraussetzung gegeben, weil wir der Ueberzeugung waren, daß das Volk diesen Glauben benötigt und braucht. (Sehr wahr!) Und vor allem haben wir die Priester aus der Niederung des politischen Parteistaates herausgeholt und wieder in die Kirche zurückgeführt. (Stürmische Zustimmung.)

Und wir haben uns vor allem eine Riesenaufgabe gestellt, den deutschen Arbeiter in die deutsche Nation zurückzuführen. (Bravo!) Wenn in der Zukunft die Frage an uns gerichtet wird: „Was schätzt ihr denn als eure

größte Leistung

ein?" Dann kann ich nur sagen, daß es uns gelungen ist, den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzustellen und ihm klar zu machen:

„Die Nation ist nicht ein Begriff, an dem du keinen Anteil hast, sondern du selbst bist Träger der Nation, du gehörst zu ihr, du kannst dich nicht von ihr trennen: Dein Leben ist gebunden an das Leben deines Volkes; das ist nicht nur die Wurzel, auch für deine Kraft, sondern auch die Wurzel für dein Leben." (Stürmische Rufe: Bravo!)

Wir haben dann weiter den Kampf für die

Verständigung der Stände untereinander

begonnen. Wir haben sie langsam nähergebracht, und wenn man mir sagt: „Aber es ist noch lange nicht ganz gelungen" — nun, diese Bewegung ist auch noch jung. Sie wird vollenden, was sie begonnen hat. (Stürmischer Beifall.)

Und dann kam unser Kampf für die

deutsche Wirtschaft.

Wir haben begonnen, Gesetze zu beseitigen, die die Wirtschaft hemmen. Wir haben begonnen, Steuern zu senken, den Verkehr zu heben. Ein Riesenstraßennetz wird in Deutschland gebaut, gedacht für kommende Jahrzehnte und Jahrhunderte. Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen, gewaltige Umschuldungs- oder Entschuldungsprojekte sind verwirklicht oder in Vorbereitung.

Und wir haben dabei zugleich aber auch

die Verwaltung gesäubert,

haben die Korruption gepackt, und wo wir sie finden, wird sie herausgezogen (Bravo!). Wir haben damit zugleich begonnen, Unrecht auszugleichen, unverdiente wahnsinnige Gehälter überall auszubauen, den Beamtenkörper selbst allgemein zu säubern. Es ist eine ungeheure Arbeit, die Monate und Monate geleistet wird. Wir haben ferner den

Arbeitsdienst

als eine Säule der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einerseits und der Erziehung zur Volksgemeinschaft andererseits ausgebaut. Ein

Riesenhilfswerk

ist jetzt wieder organisiert. Frauen und Mädchen bringen wir wieder in die Ehe und damit aus den Betrieben, um Männer an ihre Stelle treten zu lassen.

Nicht theoretisch haben wir es aufgestellt; ich kann wohl sagen: seit 8 Monaten schuften wir Tag und Nacht für die Verwirklichung dieses Programms. (Stürmischer, immer wiederholter Beifall.)

Wenn wir die Arbeitslosigkeit zum ersten Male wieder um über zweieinviertel Millionen vermindern konnten, so überschätzen wir das auch nicht. Aber unsere Gegner sollen es gefälligst nicht unterschätzen.

Was haben sie denn fertig gebracht?

Unter besseren Verhältnissen haben sie das deutsche Volk in die Arbeitslosigkeit gestürzt. (Sehr richtig.) Ich kann ihnen nur sagen: Selbst wenn die eine oder die andere Maßnahme nicht hält, so werden wir vor der Geschichte wenigstens sagen können, daß wir nicht faul und nicht feige gewesen sind, sondern daß wir uns bemühten. (Stürmische Zustimmung.) In ein paar Monaten aber kann man nicht alles wieder gutmachen, was andere vierzehn Jahre lang verkommen ließen. (Sehr richtig.) Wir haben auch

die Regierung stabilisiert.

Es ist bei uns nicht so wie bei anderen Nationen, daß die Regierung heute abend nicht weiß, ob sie den morgigen Tag noch erlebt, weil die Parteien nicht einverstanden sein könnten. (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung.) Wir sehen in die Zukunft und können

auf lange Sicht disponieren,

weil, so lange der liebe Gott uns hier läßt, Menschen uns nicht so ohne weiteres beseitigen werden. (Brausende Zustimmung.)

Und was tut die Welt? Sie hat in diesen acht Monaten uns heruntergesetzt. (Entrüstete Rufe: Pfui!) Was haben wir der Welt getan? Warum läßt uns die Welt keine Ruhe? (Brausende Zustimmung und Zurufe.) Sie sagen: „Ja, bei euch geschehen Greuel!"

Die größten Greuel sind in Deutschland geschehen im Namen des Friedensvertrages von Versailles. (Stürmischer Beifall.)

Durch den Friedensvertrag von Versailles haben sich jährlich in Deutschland rund 20 000 Menschen das Leben genommen. (Bewegung.) Und das sind anständige Menschen gewesen, anständige Menschen, die nicht mehr leben konnten, weil ihnen dieser Vertrag alle Lebensaussichten und Lebensmöglichkeiten zerstört hat. Wann ist überhaupt je eine Revolution so ohne Greuel vollzogen worden wie die unsere? (Zustimmung.)

In den Tagen, da bei uns die Revolution war, war es bei uns geordneter als in vielen anderen Ländern, die keine Revolution hatten. (Brausende Zustimmung.)

Wie viele Fahnen, deutsche Hoheitsabzeichen, Flaggen des Reiches sind in der Zeit nicht von deutschen Konsulaten vom Pöbel heruntergerissen worden! (Lebhafte Rufe: Pfui!)

Wo ist der Staat, der sagen kann, daß auch nur eine Fahne von ihnen von einem Konsulat, oder von einem anderen öffentlichen Gebäude bei uns heruntergeholt worden wäre? (Sehr wahr.)

Gewiß, wir müssen auch die Straßen absperren, aber nicht, weil das Volk die Regierung steinigen will, sondern höchstens, weil das Volk der Regierung zujubelt. (Brausender Beifall.) Ich gehe jederzeit ohne Polizeikordon in das Volk hinein. Man kann dort immer wissen, wo ich bin und gehe. Ich fürchte nicht im geringsten einen Angriff des Volkes. Im Gegenteil, ich habe höchstens Angst, daß mir einmal vielleicht ein kleines Kind vor den Wagen gedrückt werden könnte, und wenn ich die Greuel etwa der französischen Revolution heranziehe, so kann ich nur sagen: Wir haben jedenfalls keine Guillotine aufgestellt; wir haben keine Vendée in Deutschland geschaffen! Wir haben

nur die schlimmsten Elemente von der Nation abgesondert.

Leider nimmt sie uns die andere Welt nicht ab; wir würden sie ihnen gern zur Verfügung stellen. (Große Heiterkeit.)

In England erklärt man, man habe offene Arme für die Bedrängten. Insonderheit für die aus Deutschland herausgehenden Juden. England kann das auch! Aber es würde noch schöner sein, wenn dann England seine große Geste nicht abhängig machen würde von 1000 Pfund, sondern wenn es sagen würde: Es kann jeder herein! So, wie wir das leider dreißig und vierzig Jahre getan hatten.

Wenn auch wir erklärt hätten: Nach Deutschland könne man nur herein unter der Voraussetzung, daß man 1000 Pfund mitbringt oder gar bezahlt, dann gäbe es bei uns überhaupt keine Judenfrage. (Lebhafte Zustimmung und Heiterkeit.) **Da sind wir wieder einmal bessere Menschen gewesen.** (Erneute starke Zustimmung.)

Grundloser Haß.

Wir sind jetzt noch so großzügig und geben diesem Volk einen viel höheren Prozentsatz als Anteil an Lebensmöglichkeit, als er uns selbst zur Verfügung steht. Allerdings vertreten wir neben dem Rechte des auserwählten Volkes auch noch die Rechte des unterdrückten Volkes, nämlich des deutschen Volkes. Das ist durchaus kein Greuel. Das einzige Unglück, das uns verfolgt, liegt außer uns: Es ist

der Haß unserer Gegner.

Wir haben ohne Kampf natürlich nicht zur Macht kommen können, allein wir haben diesen Kampf so diszipliniert geführt, wie das keine Revolution vor uns, außer der faschistischen, getan hat. Allerdings es sind

„Emigranten",

die hier anderer Meinung sind. Es ist etwas Schönes, ins Ausland gehen zu können mit dem Nimbus und der Gloriole des vom Tode Bedrohten, während in Wirklichkeit

bloß der Staatsanwalt

in Deutschland hinter einem her ist. (Erneuter stürm. Beifall.) Es ist bisher nicht üblich gewesen, daß dieser Abschaum die öffentliche Meinung großer Nationen bestimmen und beeinflussen kann. Wenn es denkbar ist, daß in der Welt ein Braunbuch erscheint, in dem das ganze deutsche Volk und seine Regierung auf das Maßloseste beschimpft wird, so kann ich wirklich nur fragen: Was würden da wohl die Regierungen anderer Länder sagen, wenn das etwa in Deutschland geschähe? (Sehr gut!)

Wir möchten die anderen Völker nur bitten, Elementen keinen Glauben zu schenken, deren einzige Mission es ist,

die Völker gegeneinanderzuhetzen.

Und was heißt es, wenn man zuläßt, daß uns gegenüber ein Boykott organisiert wird? Welche wirtschaftliche Sinnlosigkeit ist es, wenn man heute gegen uns den Boykott organisiert. Ein Erfolg dieses Boykottes würde nur bedeuten, daß wir selbst dann weniger einkaufen könnten als wir sonst einkaufen würden! Das Ergebnis ist ein wirtschaftlicher Wahnsinn.

Keine Preisgabe der Ehre.

Aber wie lange soll die Diskriminierung unseres Volkes noch dauern? Entweder wir sollen gleichberechtigt sein, dann sind wir's! Oder wir sollen es nicht sein, dann sind wir's nicht! Mit Vorspielereien soll man uns nicht kommen; das lehnen wir ab. (Lebhafter anhaltender Beifall.) **Uns ist die Ehre viel zu wertvoll, als daß wir sie so leichtsinnig preisgeben wollten. Wir haben jetzt 15 Jahre gewartet; daß wir Versprechen nicht mehr vertrauen können, das ist nicht unsere Schuld.**

Wenn man aber dann erklärt, „man könne uns diese Gleichberechtigung jetzt nicht geben, und zwar weil angeblich bei uns ein militärischer Geist herrsche", dann muß ich eins feststellen: Bald sagen sie — wenn das zweckmäßig ist —, in Deutschland geht alles drunter und drüber, und dann heißt es wieder: Bei Euch ist alles militärisch diszipliniert.

Je nach Bedarf!

Die Welt zweifelt an unserer Friedensliebe. Wenn wir aber nun Erklärungen für den Frieden abgeben, dann sagt man wieder: Diesen Erklärungen ist nicht zu trauen, wir verlangen Beweise. Wenn wir nach den Beweisen fragen, dann sagen sie: Frankreich fühlt sich bedroht! Gut! Vor dem ganzen Volke erkläre ich:

Wir sind bereit, dem französischen Volke die Hand zur Versöhnung zu bieten!

(Starker Beifall.) Nun aber schreibt die Presse: „Sie wollen uns von England wegziehen!" (Heiterkeit.) Sie schreibt weiter: „Eine neue Intrigue wird gesponnen." Ja, was sollen wir denn nun tun? Ich weiß es:

Für unsere Ehre eintreten und hart eintreten und nicht von dieser Ehre weichen!

(Tobender Beifall.) Nach ihrem Willen soll die Abrüstungskonferenz einen Entwurf verwirklichen, auf Grund dessen die hochgerüsteten Staaten gerüstet bleiben, das abgerüstete Deutschland aber noch weiter abzurüsten ist, und nach Jahren sollen die Voraussetzungen für eine dann ins Auge zu fassende wirkliche Abrüstung u. a. geprüft werden. Dazu haben wir nur eines zu erklären:

Wir machen solche Methoden nicht mit.

Wir haben den Willen zum Frieden. Wir sehen auch keine Konfliktsmöglichkeiten.

Wir wollen mit England in Frieden leben, wollen mit Frankreich in Frieden leben, wollen auch mit Polen in Frieden leben, mit Italien haben wir längst ein friedliches Verhältnis.

Wir wollen mit Allen Frieden haben. (Stürmische Zustimmung.) Er wollen aber auch, daß die anderen daraus endlich die Konsequenzen ziehen, und zwar ganz

klare Konsequenzen.

Wir lassen uns weder als minderwertig behandeln, noch werden wir jemals etwas unterzeichnen, das wir nicht unterzeichnen dürfen, weil es ehrwidrig ist, noch lassen wir uns jemals durch irgendeine Drohung von diesem unserem Grundsatz abbringen. (Lebhafter Beifall.) Tut, was Ihr tun wollt, niemals werden wir an unserem Volk ehrlos handeln! (Stürmisches Bravo.) Wir wissen, daß

hinter uns die deutsche Nation

steht! Ich, für meine Person, erkläre, daß ich jederzeit lieber sterben würde, als daß ich etwas unterschriebe, was für das deutsche Volk meiner heiligsten Ueberzeugung nach nicht erträglich ist. (Stürmische Heilrufe.) Ich bitte das ganze deutsche Volk, wenn ich mich jemals hier irren würde, oder wenn das Volk einmal glauben sollte, meine Handlungen nicht decken zu können, dann kann es mich hinrichten lassen: Ich werde ruhig standhalten.

Ich bitte, daß das deutsche Volk sich nun selbst zu dieser Auffassung bekennt. Ich habe nie vor dem Volk gezittert, ich habe stets die Auffassung vertreten, daß meine Handlungen vor dem ganzen Volke bestehen können. Es möge über mich urteilen, es möge über uns urteilen, und möge über unsere Politik urteilen! Ich weiß, wie dieses Urteil ausfällt. Das deutsche Volk wird hinter uns stehen, dern seine Ehre ist auch unsere Ehre und unsere Ehre ist seine Ehre! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Und die Welt wird sehen, daß die Ehre des deutschen Volkes keine schlechte ist. Und so bitte ich Sie dieses Mal — wirklich zum ersten Male in meinem Leben! —

geben Sie uns nun Ihre Stimmen!

Wir haben früher nie um Stimmen gebettelt, jetzt bitte ich Sie, nicht meinetwegen, sondern um des deutschen Volkes willen:

Zum ersten Male nach 14 Jahren bitte ich Sie jetzt, geben Sie diese Stimme ab für dieses Ja der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens, und geben Sie damit zugleich die Stimme ab für den neuen Reichstag, der der Garant dieser Politik sein wird. Denn auf die Dauer kann man auch wirtschaftlich moralisch zugrundegehen. Wir kennen nur ein Ziel auf der Welt: Nicht Haß anderen Völkern, sondern Liebe zu der deutschen Nation. (Anhaltender tosender Beifall.)

Politische Umschau

Der deutsche Gesandte in Helsingfors hat im Auftrag der deutschen Regierung den deutsch-finnischen Handelsvertrag vom Jahre 1926 sowie die Zusatzverträge von 1930 und 1932 gekündigt. Der Vertrag tritt am 31. Dezember außer Kraft. Die deutsche Regierung teilte mit, daß sie bereit sei, während der Kündigungszeit über einen neuen Handelsvertrag zu verhandeln.

*

Die englisch-amerikanischen Kriegsschuldenverhandlungen sind, wie eine Meldung des oppositionellen „Daily Herald" aus Washington behauptet, endgültig zusammengebrochen. Man erwarte, daß die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagt werden, und daß England am 15. Dezember eine kleine Abschlagssumme von 10 Millionen Dollar bezahlen werde.

*

Der holländische Ministerrat hat beschlossen, daß die Beamten sich jeder öffentlichen Betätigung gegen die Obrigkeit zu enthalten haben.

*

In der ersten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses nach den Ferien wurden die Maßnahmen der tschechoslowakischen Behörden gegen die ungarische und die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei scharf verurteilt.

*

Der geplante russische Fliegerbesuch in Paris ist wegen der letzten politischen Ereignisse in Frankreich auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

*

Eine Bande chinesischer Kommunisten wurde bei Hankau auf dem Gelben Fluß durch zwei japanische Minenboote angegriffen und durch Artilleriefeuer vollkommen vernichtet. Die Ursache dieses scharfen Vorgehens ist die Ermordung dreier japanischer Marinesoldaten im August ds. Js.

Das Eintopfgericht bleibt.

Beibehaltung auch nach Beendigung des Winterhilfswerks.

Berlin, 26. Okt.

Die Reichsführung des Winterhilfswerks teilt mit, daß die Einführung des Eintopfgerichts nach dem Willen der Reichsregierung auch nach Beendigung des Winterhilfswerkes beibehalten werden soll. Die künftigen Eintopf-Sonntage werden im übrigen nicht wie am ersten Eintopf-Sonntag um 17 Uhr beendet sein, sondern bis 24 Uhr ausgedehnt werden.

Die Rundfunkaffäre.

Staatssekretär a. D. Bredow in Untersuchungshaft.

Berlin, 26. Okt.

Die Justizpressestelle teilt mit: Der frühere Reichsrundfunk-Kommissar und Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow wurde auf Grund eines richterlichen Haftbefehls festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis Moabit überführt. Dr. Bredow wird zur Last gelegt, in seiner Eigenschaft als Aufsichtsrats-Mitglied der Deutschen Sendegesellschaften in dem bekannten Rundfunkskandal bei der Verschleuderung der Gelder der Deutschen Sendegesellschaften führend beteiligt gewesen zu sein. Ihm wird von der Staatsanwaltschaft Untreue in 19 Fällen zur Last gelegt. Nach dem Stand der Ermittlungen ist Dr. v. Bredow als Hauptverantwortlicher in der Rundfunkaffäre anzusehen.

Staat und Kirche sind einig.

Keine Gefährdung des Reichskonkordats.

Berlin, 26. Okt.

In Rio de Janeiro und auch sonst im Auslande verbreitete Meldungen über angebliche Gefährdung des Reichskonkordats sind auf eine tendenziöse Havasmeldung, die am 20. d. M. von Paris aus verbreitet wurde, zurückzuführen und entsprechen nicht den Tatsachen. Von französischer Seite hat man schon zuvor durch ähnliche Machenschaften sowohl die Unterzeichnung wie auch die Ratifizierung des Konkordats zu hintertreiben versucht. In gleicher Weise will man jetzt die Verhandlungen über noch schwebende Fragen der Ausführung einzelner Bestimmungen des Reichskonkordats stören und die katholischen Kreise nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt gegen das nationalsozialistische Regime scharfmachen. Die Aufnahme dieser Verhandlungen ist nicht etwa, wie man aus der Havasmeldung schließen könnte, auf die kürzliche Kundgebung des Kardinals Bertram zurückzuführen. Sie wurde vielmehr schon vor sechs Wochen, wie seinerzeit amtlich bekanntgegeben wurde, anläßlich der Ratifizierung des Konkordats vereinbart, konnte aber wegen des Urlaubs des Kardinalstaatssekretärs erst jetzt erfolgen. Der Hirtenbrief des Kardinals Bertram beschäftigt sich mit der Aufgabe, die sich der deutsche Episkopat im Rahmen des Reichskonkordats gestellt hat, und ist in seinem Grundton auf der Wunsch einträchtigen Zusammenwirkens von Staat und Kirche abgestimmt.

Zeugen belasten Torgler.

Wichtige Aufschlüsse.

Die Beschuldigungen gegen Torgler und die Bulgaren.

Berlin, 25. Okt.

Im Reichstagsbrandstifterprozeß nahm Rechtsanwalt Dr. Sack wieder die Verteidigung des Angeklagten Torgler wahr.

Der Journalist Walter Oehme hat, wie sich bei Zeugenaufruf ergibt, der Vorladung des Gerichts keine Folge geleistet. Es fehlt zunächst auch noch der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Frey aus München.

Reichstagsabgeordneter Richard Karwahne aus Hannover, der als erster Zeuge vernommen wird, ist am Brandtage zusammen mit Frey und dem Betriebszellen-Landesobmann Kroyer aus Linz in Oesterreich im Reichstag gewesen. Er sagt aus: Am 27. Febr. kamen wir gegen 15 Uhr in das Reichstagsgebäude durch Portal II, um Kroyer den Reichstag zu zeigen.

Im Vorraum zum Reichshaushaltssitzungssaal begegnete uns zum ersten Male der Abgeordnete Torgler mit dem Angeklagten van der Lubbe, von dem wir damals natürlich nicht wußten, wer er war.

Torgler machte, als er uns sah — warum, ist mir unbekannt — einen völlig anderen Eindruck, als wir ihn seit langem gewohnt waren. Die sonst immer zur Schau getragene Ruhe war vollkommen dahin. Torgler sah bleich aus, er schreckte sofort zusammen, als er uns erblickte. Halbrechts hinter ihm kam der dort sitzende Angeklagte van der Lubbe, der allerdings gerade ausschaute und nichts Auffälliges zur Schau trug. Wir gingen weiter und kamen schließlich noch einmal denselben Weg zurück durch den Vorraum. Beim Eintritt erblickten wir auf der Seite, wo die kommun. Fraktionszimmer lagen, auf der Lederbank sitzend, den Abgeordneten Torgler mit einer anderen Person. Wir betraten den Ausschußsitzungssaal. Vorher ging aber Frey noch einmal zurück und wandte sich nach Torgler und seinem Nachbarn. Später haben wir das Gebäude gegen 16 oder 16.30 Uhr wieder verlassen.

Vorsitzender: Wann ist die Bemerkung über das schlechte Aussehen Torglers gefallen?

Zeuge: Schon in dem Augenblick, als Torgler kam, sagte Frey: Ist das nicht Torgler? Und als ich das bejahte, meinte er sozusagen gleichzeitig und in Uebereinstimmung mit mir: Wie sieht der aus!

Vorsitzender: Woran haben Sie van der Lubbe wieder erkannt?

Zeuge: van der Lubbe ging im Gegensatz zu heute aufrechter, obschon er auch etwas schlodderig in der Haltung war. Wegen seines ganzen Gesichtsausdruckes

konnte er mir gar nicht aus dem Gedächtnis kommen.

Ich bin geborener Schlesier. Wir hatten dort auf den Gütern immer die polnisch-galizischen Landarbeiter. Ich dachte noch, daß auf diese Saisonarbeiter dieser Typ ganz genau paßt. Ich war sogar der Meinung, er sei ein Pole. Der ganze Mann veranlaßte mich zu dem Ausdruck: „Einer der üblichen Verbrechertypen, wie ich sie schon kenne!"

Abends hat der Zeuge Karwahne mit seinen beiden Begleitern im Kaffee Vaterland gesessen, als die Nachricht kam, daß der Reichstag brenne. Man hat diese Nachricht zunächst als eine Tendenzmeldung in der politisch bewegten Zeit aufgefaßt. Als die Nachricht aber bestätigt wurde, sagte der Zeuge zu Frey: „Wir müssen sofort unsere Beobachtungen im Innenministerium melden, um zu verhüten, daß die Täter entweichen; denn

kein anderer als diese sind die Täter."

Der Zeuge ist dann zusammen mit Frey zunächst ins Innenministerium gegangen und von dort aus zum Polizeipräsidium geschickt worden. Hier waren bereits mehrere verhaftete Personen anwesend. Den Zeugen wurde ein Mann in schwarzer Kleidung gegenübergestellt. Er mußte aber verneinen, diesen im Reichstag gesehen zu haben. Später wurde Karwahne unauffällig in das Vernehmungszimmer geführt, in dem v. d. Lubbe bereits saß. Lubbe war damals ohne Oberkleidung und trug eine Decke über die Schultern geschlagen.

Der Zeuge wurde so gesetzt, daß er Lubbe unbeeinflußt etwa fünf Minuten lang beobachten konnte, und wurde dann wieder aus dem Zimmer gerufen. Er erklärte sofort, daß der dort sitzende Mensch derselbe sei, den er mit Torgler im Reichstag zusammengesehen habe.

Vorsitzender: Sie haben damals nicht den geringsten Zweifel gehabt?

Zeuge: Nein, ich war meiner Sache ganz sicher.

Vorsitzender: Kennen Sie den Zeugen, Lubbe, der vor Ihnen steht?

V. d. Lubbe: Nein.

Wegen der Größenverhältnisse muß auch Torgler vortreten. Der Abgeordnete Karwahne entfernt sich von der Gruppe Torgler-v. d. Lubbe auf einen Abstand von etwa 6 Mtr. Es ergibt sich, daß Torgler etwas größer erscheint, auch wenn v. d. Lubbe den Kopf hochnimmt.

Zeuge: Es ist kein Zweifel, daß auch die Größenverhältnisse mir damals so erschienen sind.

Torgler richtet an den Zeugen Karwahne eine ununterbrochene Reihe von Fragen, um angebliche Unstimmigkeiten zwischen den früheren Vernehmungen und der heutigen Aussage festzustellen. Es kommt dabei gelegentlich zu heftigen Auseinandersetzungen.

So kommt Torgler auf die frühere Zugehörigkeit des Zeugen auf die Kommunistische Partei zu sprechen und fragt, ob es richtig sei, daß der Zeuge bei dem Ueberfall auf das Parteihaus der Kommunistischen Partei in Hannover eine Rolle gespielt habe.

Zeuge: Das hat doch mit dem Reichstagsbrand nichts zu tun.

Urteil im Prozeß Engel.

Fünfzehn Jahre bzw. sechs Jahre Zuchthaus.

Duisburg, 25. Okt.

Im Mordprozeß Engel wurde vor dem Duisburger Schwurgericht um Mitternacht das Urteil gefällt. Es lautet gegen Engel, der seinen Nebenbuhler Seyer durch drei Schüsse in den Kopf getötet hatte, wegen Mordversuchs und vorsätzlichen Totschlags — entgegen dem Antrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe wegen Mordes — auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Schmidt wurde wegen Beihilfe mit 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust bestraft.

Gegen die Ehefrau Seyer erkannte das Gericht wegen Unterlassung einer Anzeige auf drei Jahre Gefängnis. Frau Seyer wurde im Gerichtssaal verhaftet.

Engel erkannte das Urteil an, ebenso die Staatsanwaltschaft.

*

Ein Mord nach 2½ Jahren aufgeklärt.

Olpe, 25. Okt. Vor 2¼ Jahren wurde in Olpe auf dem Schützenplatz der Dreher Feldmann erschossen aufgefunden. Die Landeskriminalpolizei Dortmund hat nach langwierigen Ermittlungsarbeiten lückenloses Beweismaterial gegen einen der Gebrüder Schneider zusammengetragen. Unter dem Druck dieser Beweislast legte nunmehr Peter Schneider das Geständnis ab, daß sein Bruder Josef Schneider den Feldmann erschossen hat. Der Täter wurde verhaftet.

Eine politische Bluttat enthüllt.

Krefeld, 25. Okt. Am 28. November 1930 wurde der Nachtwächter Klinkhammer in der Dürer Straße mit einem Herzschuß tot aufgefunden. Erst jetzt, nach nahezu drei Jahren, gelang es, die Täter in dem Bauarbeiter Hermann Butz und dem Arbeiter Hermann Draake zu ermitteln und festzunehmen. Dem Verbrechen liegen, wie die Justizpressestelle mitteilt, politische Motive zugrunde. Die Täter sind von kommunistischer Seite aufgehetzt worden.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 27. Oktober.

Sonnenaufgang 6.46. Mondaufgang 14.39. Sonnenuntergang 16.41. Monduntergang —.

1760: Der Feldmarschall Neithardt v. Gneisenau geboren.

1782: Der Geigenkünstler Paganini geb.

Welke Blätter.

Es gibt ein altes, rührsames Lied, das von der Vergänglichkeit alles Irdischen singt und diese Vergänglichkeit in dem Gilben und Welken der Blätter, die im Herbst von den Laubbäumen fallen, versinnbildlicht findet. „Der Sommer flieht, mit ihm der Blumen Pracht, — Die uns so hold, so lieblich angelacht", so beginnt das Lied und antwortet dann auf die bange Frage, was aus all dieser Pracht und Herrlichkeit werde, „nur welke Blätter". Und dieses „nur welke Blätter" wird dann zum Kehrreim jeder Strophe. Wenn jetzt, in den Herbsttagen, gelbes und rotes Laub unter unseren Füßen raschelt, und im wirbelnden Winde immer mehr falbe Blätter von den Bäumen fallen und sich auf Straßen und Wegen, in Parks und Laubwäldern als weicher, sanfter Teppich ausbreiten oder in wildem Tanze herumgetrieben werden, muß uns der Kehrreim des alten empfindsamen Liedes immer wieder einfallen, aber dem, der nicht nur an Nächstliegendes denkt, sondern noch ein bißchen darüber hinaus, kommt bald zum Bewußtsein, daß man in dem herbstlichen Blätterfall ganz gut auch eine Vorbereitung auf den kommenden Frühling sehen kann. Nichts in der Natur ist sinn- und zwecklos, und die welken Blätter helfen neues buntes Leben fördern.

Was geschieht denn mit dem welken Laub? Wo es in dichten Massen von den Bäumen fällt und auf dem Boden liegen bleibt, weil man es nicht wegräumen kann und mag. In großen Waldgebieten und in Parkanlagen, schafft es, indem es sich zersetzt, dem Boden neue Nährstoffe für künftige Pflanzen. Wo das irgend angeht, wo genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, hilft man der Nährstoffbildung durch die welken Blätter ein wenig nach. Man verwendet sie als einen Mischdünger, indem man sie zu kleinen Bergen aufschichtet und zur Erreichung eines guten, fruchtbaren Mutterbodens, einer guten Ackerkrume, einfach ihrem Schicksal überläßt. Und dieses Schicksal kommt in Gestalt von Regen und Luft und verarbeitet die welken Blätter zu wertvoller Gartenerde, auf daß das Pflanzenleben des kommenden Frühlings ein gutgemachtes Bett vorfinde. So wird aus den welken Blättern, die in dem alten Volksliede Vergänglichkeit bedeuten, Werden und Auferstehung. Aber das ist nicht die einzige Verwendungsmöglichkeit für das welke Herbstlaub. Wo Siedler und Kleingärtner wohnen, wird das welke Laub, das der Wind von den Aesten rüttelt und schüttelt, gern aufgelesen und in Haus und Hof in kluger und geschickter Weise verwertet. Man dichtet an Kleintierställen klaffende Fugen damit ab, macht wärmende Laubdecken zum Schutze gegen die Winterkälte, packt wertvolle Blumenknollen, Weinreben, Erdbeerbeete und anderes in Laub, um sie vor Frost zu bewahren, und man weiß das Welklaub auch sonst in mannigfacher Weise zu benutzen, daß man oft gar nicht genug davon haben kann.

Die Sachwalter des Volkes.

Ein denkwürdiger Tag im Wiesbadener Landhaus.

Die Wende in der Selbstverwaltung.

Wiesbaden, 25. Okt.

Am gleichen Tage, an dem vor zehn Jahren separatistisches Gesindel von dem Landeshaus Besitz ergriffen hatte, nahm in der Bezirksvertretung eine neue Aera ihren Anfang. Der neue Landeshauptmann von Nassau, Traupel, wurde feierlich in sein Amt eingeführt.

Gauleiter Sprenger wies in der Sitzung des Landesausschusses zunächst auf die Bedeutung hin, die das Landeshaus für den Kampf um die nationalsozialistische Revolution gehabt habe. Wenn die nationalsozialistische Bewegung den Sieg erfochten habe, so sei dieser Sieg nicht zum geringsten Teil den Fechtern in den Kommunalparlamenten zu verdanken.

Der Vorsitzende des Landesausschusses, Bürgermeister Linder-Frankfurt, begrüßte von den Erschienenen besonders Landeshauptmann Traupel, den er als alten Kämpfer kennen und schätzen gelernt habe.

Der Oberpräsident von Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, überreichte dem neugewählten Landeshauptmann die ministerielle Einweisungsurkunde und nahm von ihm das Gelöbnis zum deutschen Volk und zum deutschen Staat entgegen. Die Einweisung des neuen Landeshauptmanns vollziehe er freudigen Herzens.

Landeshauptmann Traupel führte darauf aus, er sei sich bewußt, daß das ihm übergebene Amt außerordentliche Anforderungen an ihn stellen werde. Sodann wies Landeshauptmann Traupel den neuen Landesrat Ludewig in sein Amt ein.

Nach der Feier begaben sich die Teilnehmer zu der im Treppenhaus des Landeshauses angebrachten Gedenktafel für die Gefallenen der Bezirksverwaltung, wo der Landeshauptmann zwei Kränze niederlegte.

Im Kommunallandtagssaal hatten inzwischen die Arbeitnehmerschaft des Landeshauses sowie Abordnungen der übrigen Dienststellen der Bezirksverwaltung Platz genommen. Sie wurden durch Bürgermeister Linder begrüßt, der rückschauend nochmals die Entwicklung im Landeshaus seit 1928 schilderte. Der Oberpräsident gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Arbeitnehmerschaft der Bezirksverwaltung ihrem Landeshauptmann treue Gefolgschaft leisten würde. Landeshauptmann Traupel forderte von seinen Beamten Verantwortungsbewußtsein und verantwortliche Bereitschaft.

Reichsstatthalter Sprenger befaßte sich dann noch eingehender mit Beamten- und außenpolitischen Fragen. Bei den letzteren dankte er dem Führer, daß er stolz den Verhandlungstisch verlassen habe, als er erkannte, daß das Ausland Deutschland sein Recht nicht geben wolle. Dafür werde das deutsche Volk am 12. November geschlossen hinter seinem Führer stehen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer, dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied fand die Feier ihren Abschluß.

Sprechende Zahlen.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit in Hessen.

Frankfurt a. M., 26. Okt.

Die Pressestelle des Landesarbeitsamts Frankfurt a. M. teilt mit: Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen nahm in der ersten Oktoberhälfte um 1326 weiterhin ab. Insgesamt wurden am 15. Oktober d. J. 232 617 Arbeitslose gezählt, davon 42 369 Frauen. Die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Landesarbeitsamts Hessen liegt damit um 68 280 oder 22,7 v. H. niedriger als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres und ist seit dem winterlichen Höchststand, also seit Mitte Januar d. J., um 100 614 oder 30,2 v. H. zurückgegangen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ging in der ersten Oktoberhälfte um 676 auf 75 942 zurück.

Aufbauarbeit der H.J.

Der Landeshauptmann auf der Ausstellung der Hitlerjugend.

Köln, 25. Okt.

Die Pressestelle der Obergebietsführung West der HJ. teilt mit:

Der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Haake, besuchte die Ausstellung „Die Hitlerjugend" im Staatenhause des Kölner Messegeländes. Die Ausstellungsleitung führte ihren Gast durch die Räume und erläuterte deren Zweck und Bedeutung. Landeshauptmann Haake sprach sich in anerkennender Weise über die Ausstellung aus und betonte, daß diese Schau der gesamten westdeutschen Jugend vermittelt werden müsse. Er sprach die Erwartung aus, daß die Schulen möglichst geschlossen die Ausstellung besuchen mögen, da er selten eine Ausstellung gesehen habe, die geeigneter sei, die Jugend von der Aufbauarbeit der Hitlerjugend zu überzeugen.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir nochmals darauf hin, daß die Ausstellung „Die Hitlerjugend" im Staatenhause des Kölner Messegeländes bis Sonntag, den 29. Oktober, einschließlich, verlängert ist.

Der Evangelische Bund.

Neuorganisation des Rheinischen Hauptvereins.

Bonn, 26. Okt.

Der Rheinische Hauptverein des Evangelischen Bundes hat auf seiner 44. Provinzialtagung, die in Bonn stattfand, nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag seines Vorsitzenden Pfarrer Dr. Kremer über die politischen und kirchlichen Zeitereignisse im Lichte des Protestantismus einstimmig dem Volkskanzler unbedingte Gefolgschaft zugesagt.

Bei der notwendig gewordenen Neuorganisation des Evangelischen Bundes wurde der bisherige Vorsitzende Dr. Kremer einstimmig zum Führer ausgerufen. Ueber den Protestantismus und Katholizismus im Dritten Reich sprach in fesselndem Vortrag D. Ohlemüller-Berlin. Pfarrer Brauneck aus Mahen berichtete über das Hilfswerk für die evangelischen Gemeinden in Oesterreich.

Der neue Leiter des Darmstädter Amtsgerichts

Darmstadt, 26. Okt. Im Beisein der Angestellten und Beamten des Amtsgerichts wurde am Dienstag Amtsgerichtsrat Dr. Eise die Leitung des Darmstädter Amtsgerichts übertragen.

Schwerer Unfall an der Pfaffendorfer Rheinbrücke.

Koblenz, 26. Okt. Bei den Bauarbeiten an der Pfaffendorfer Rheinbrücke stürzte aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein 38jähriger Arbeiter ab und trug so schwere Verletzungen davon, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er bald starb.

Vorteile des Weidegangs der Jungtiere.

Montabaur, 26. Okt. Mit dem Abtrieb der Rinder usw. auf den beiden Kreis-Jungviehweiden in Marienberg und Helferskirchen ist die diesjährige Weideperiode nach fünfmonatiger Weidedauer zu Ende. Das Ergebnis ist als durchaus zufriedenstellend zu bezeichnen. Zusammen waren auf beiden Weiden 86 Tiere mit einem Gesamtgewicht von 21 038 Kg. am Tage des Auftriebs. Beim Abtrieb betrug das Gesamtgewicht 29 532 Kg., so daß die Gesamtgewichtszunahme 8494 Kg. beträgt. Die Durchschnittszunahme je Tier beträgt zwei Zentner.

Kind in der Jauchegrube ertrunken.

Marburg, 26. Okt. In Moischt fiel das eineinhalbjährige Söhnchen eines Schmiedes beim Spielen in die Jauchegrube. Als das Verschwinden des Kindes bemerkt wurde, war es bereits zu spät. Der Vater konnte es nur noch als Leiche aus der Grube ziehen.

Turnen und Sport

Im Dienst des Volksganzen.

Jeder Sportsmann muß seine Pflicht tun.

Der Gauführer des Gaues XII Nordhessen des DFB. und DSB. hat folgenden Aufruf erlassen:

Der Führer hat das deutsche Volk für den 12. November zu einem Bekenntnis für Ehre, Frieden und Recht aufgerufen. Ich erwarte, daß jeder Sportsmann des Gaues XII (Nordhessen) in richtiger Auffassung unserer staatlichen Schicksalsgemeinschaft an diesem Tage seine Pflicht tut.

Um unserer Einsatz- und Opferbereitschaft für das Winterhilfswerk zu genügen, bestimme ich, daß vom 29. Oktober 1933 ab an vier Spielsonntagen hintereinander fünf Pfennige Aufschlag für jede verkaufte Eintrittskarte (Erwerbslosenkarte ausgeschlossen) erhoben werden. Die Beträge sind nach jedem Spiel mit der fünfprozentigen Wettspielabgabe und mit einem entsprechenden Vermerk auf dem Postabschnitt und dem Kartennachweis dem Postscheckkonto des Gaues Frankfurt a. M. 999 90 zu überweisen.

Bücherfisch.

Sämtliche hier aufgeführten Bücher sind bei der Vackew-Buchhandlung erhältlich.

Theo Benkert: „Herüber zu uns!" Gustav Hohns Verlag Krefeld 224 Seiten Halbleinen Rm. 2.- Was eine kleine Schar einsatzbereiter entschlossener Männer vermag, davon erzählt uns dieses Buch. Nichts Dogmatisch-Lehrhaftes will es uns geben, sondern aus der Gedankenwelt und dem Leben des „Kumpels" aus dem „Büt" berichten in Wort und Tat, wie der neue deutsche Geist zäh und stetig ein Werkmannsherz um das andere packt und nicht mehr läßt. Milieuszenen von tiefem sozialem Verständnis wechseln ab mit Abenteuern von dramatischer Wucht und bestechendem Aufbau. Begebenheiten voll derb-köstlichen Kämpfer-Humors befreien uns aus der beklemmenden Atmosphäre von Lockofer Schacht. Reizvolle hingeworfene Landschaftsbilder verhüllen des Bergmanns sehnsuchtsvolles Suchen nach dem verlorn Grün der Wälder, dem reineren Blau des Himmels, nach köstlicher, lebenspendender Verbundenheit mit der bäuerlichen Erde seiner Ahnen. Und über allem steht der Frontgeist der Arbeit: Treue und Kameradschaft! Wie helles Licht leuchten sie in die dunkle Not von Fron und Arbeitslosigkeit und aus der Schicksalsverbundenheit dieser hart getroffenen Menschen wächst ein starkes Gefühl für Gemeinschaft und Volk. Mit Freude und Spannung liest man dieses Buch! Man legt es mit dem Bewußtsein aus der Hand, daß es um geringen Preis Wertvolles gegeben hat.

Das neue Heft der „Preußischen Justiz" (Nr. 44, R. v. Deckers Verlag, G. Schenck, Berlin W. 9., Bezugspreis vierteljährlich RM. 3.60, Einzelheft RM. 0.50) bringt zunächst eine Kundgebung des preußischen Justizministers, in der dieser auf den entscheidenden Schritt des Führers hinweist, der die Bande zum Völkerbund und zur Abrüstungskonferenz gelöst hat. Die Beamten werden aufgefordert, alles zu tun, um den letzten noch zögernden Volksgenossen zum Gefolgsmann des Führers zu machen. Ein Aufsatz von Staatssekretär Dr. Roland Freißler „Der Volksstaat" verdient besondere Beachtung. In der regelmäßig erscheinenden Wochenschau sind die rechtspolitischen Ereignisse der vergangenen Woche behandelt. Ueber die „Rechtspolitische Notwendigkeit der Prozeßbeschleunigung und ihre praktische Durchführbarkeit" äußert sich Landgerichtsdirektor F. Staud. Amtsgerichtsrat Dr. Hopp zeigt einen interessanten Vergleich zwischen dem bäuerlichen Erbhofrecht Preußens und dem Reichserbhofgesetz. Entscheidungen deutscher Gerichte, Presseviegel und Büchertisch runden das geschmackvolle und interessante Heft ab.

Die Architektur im Dritten Reich von Karl Willi Straub, mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Schulze-Naumburg. Umfang 64 Seiten mit 54 Abbildungen, auf Kunstdruckpapier gedruckt, Preis kart. in zweifarb. Umschlag nur RM 2.80. Akademischer Verlag Dr. Fritz Wedekind & Co., Stuttgart. Aus dem Inhalt: 1. Haben wir den neuen Baustil? 2. Von der internationalen Bautechnik zum nationalen Baustil. 3. Sinn und Unsinn der neuen Sachlichkeit. 4. Wieder Schmuckverlangen in der Architektur. 5. Vom Geist der Tradition. 6. Baukunst oder Ingenieurkunst? 7. Individualismus oder Kollektivismus in der Architektur. 8. Flachbauwohnung als Ziel in der Volkswohlfahrt. 9. Das Problem der Hochbauten. 10. Erfahrungen mit den städtischen Siedlungsbauten. 11. Die Altstadt als Schutzgebiet. — Die vorliegende Schrift macht es sich zur Aufgabe, auf dem Gebiete der Baukunst in ungefähren Umrissen aufzuzeigen, wie im Dritten Reich gebaut werden wird. In elf Kapiteln behandelt der Verfasser den umfangreichen Komplex, der sich um die Architektur im Dritten Reich gruppiert, um in klarer Problemstellung darzutun, daß es in einer als gesund erkannten Bauweise nicht um Geschmacksfragen, sondern um Gesinnung geht. Die Siedlungsfragen, das Schmuckproblem, die Bedeutung des Handwerks im Dritten Reich, das Problem der Hochbauten werden gestreift, um im Schlußkapitel der Frage, inwieweit die deutsche Altstadt vor systematischer Zerstörung zu schützen ist, näher zu treten.

Es wird besser werden

mit ihrer Gesundheit, wenn Sie „Schoenenberger's Pflanzensäfte" verwenden. Nehmen Sie

bei Herzbeschwerden: Schafgarbensaft.
bei Magen- u. Darmstörungen: Wermut- und Enzianssaft.
bei Gallen- und Steinleiden: Rettichsaft.
bei Bleichsucht und Appetitlosigkeit: Möhren- und Spitzwegerichsaft.
bei Rheuma: Meerrettich und Knoblauch.
für die Nerven: Johanniskraut u. Brennessel
für die Drüsen: Löwenzahn, Bohne, Rettich.
für das Blut: Wacholder, Birke, Spinat.

Erhältlich bei:
Reform- und Kräuterhaus, Herford Böckerstrasse 9
Reformhaus Diestelhorst, Bünde
Reformhaus Eden, Bielefeld, Neustädterstr

Bekanntmachung.

Reichstagswahl und Volksabstimmung.

Die Stimmkartei des Stadtkreises Herford liegt vom 2. bis 6. November 1933 einschließlich von 8—13 Uhr und von 15—18 Uhr im Rathaus, Zimmer 79 zu jedermanns Einsicht aus.

Wer die Stimmkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der Auslegefrist bei uns unter Beifügung der etwa erforderlichen Beweismittel schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben.

Schluß der Stimmscheinausstellung am 10. November, 12 Uhr (§ 11 Abs. 2 der Reichswahlordnung).

Herford, den 25. Oktober 1933.

Der Magistrat.

Bekanntmachung!

Wegen weiterer gewaltiger Preisherabsetzung im

Konkurs-Ausverkauf

der Firma:

Modehaus Hansa, Bielefeld, Niederstr. 45

bleibt das Geschäft heute für den Verkauf geschlossen.

Morgen früh 9 Uhr gehts von neuem los!

In allen Abteilungen noch grosse Auswahl!

Jetzt heisst es zufassen!

Die guten Hansa-Stoffe kaufen Sie jetzt für einen Bruchteil der früheren Preise!

Zephier zirka 70 cm breit Meter	18 Pf	**Waschkunstseide** hübsche Druckmuster, Meter	25 Pf
Bedruckte Voil-Voile zirka 100 cm breit Meter	58 Pf	**Waschsamt** florfeste Qualität, Mtr.	58 Pf
Reinw. Kleiderstoffe einfarb. u. gemustert Meter von	58 Pf an	**Kunsts. Crêpe Satin** in mod. Farben, Meter	95 Pf
Wollmusseline hübsche Dessins Meter von	68 Pf an	**Honan** reine Seide, in vielen mod. Farben Meter	1.95
Mantelstoffe 140 cm breit, solide Qualität Meter von	1.45 an	**Reinseid. Chiffon** zirka 100 cm breit, aparte Dessins Meter	1.45
Herren-Anzugstoffe zirka 145 cm breit, reines Kammgarn, Mtr.	3.90	**Bedruckte Seiden** in Marokk, Matteréepp Georgette, 100 cm brt.	1.75

Der Konkursverwalter.

Brotaufstrich:

Zuckerrübenkraut	Pfd. 22 Pfg.	5 Pfd. Eimer 110 Pfg.
Erdbeerkonfitüre	Pfd. 60 Pfg.	
Kunsthonig	Pfd. 36 Pfg.	

Frisch Fisch am Donnerstag!

Rohebücklinge	Pfd. 27 Pfg.
Brathäppchen	1 Literdose 50 Pfg.
Emder Fettheringe	10 Stck. 32 Pfg
Heringssalat, Heringsstipp	½ Pfd. 30 Pfg.

Zwiebeln zum Einkellern

10 Pfd. 48 Pfg.
Centnersack 475 Pfg.

Blumenkohl

schwere Köpfe Kopf 25 Pfg.
Backoel Liter 93 Pfg.
Salatoel Liter 95 Pfg.
Pflanzenfett in Platten Pfd. 52 Pfg.

Kranzfeigen 13 Pfg.—Erdnüsse ¼ Pfd. 7 Pfg.
Almeriatrauben 50 Pfg.—Paranüsse 42 Pfg.
Cocosraspel 28 Pfg.—Cocosnüsse 20 Pfg.

Zum Schlachten:

Gewürze, Rinderdärme, Pergamentdärme in verschiedenen Weiten. Wurstbindfaden, Senfsaat, Lorbeerlaub, Salpeter, Nelken, Piment, Pfeffer usw., alles ist vorrätig.

mit 5 Prozent Rabatt.

Heil 75 JAHRE

Herford — Minden — Bielefeld

Kauft deutsche Ware!

Achtung!

Deutsche Bühne!

Der Theaterbesuch im Rahmen der Deutschen Bühne gilt für Parteigenossen als

Partei-Dienst

und befreit grundsätzlich von jedem anderen Parteidienst.—

Der Kreisleiter
Nolting.

Wer übernimmt werktäglich eine Fahrt in die Umgebung? Bedingung, eigenes Motorrad mit Beiwagen oder klein. Wagen. Angebote an Herforder Beobachter, Hämelingerstraße 6.

8-10 000.-- RM zum 15. 11. 33 gesucht Gegen gute Sicherheit. Ang. u. Nr. 328 an den Herforder Beobachter.

Elektromotor Gleichstrom (Nebenschluß) 220 Volt, 0,5 PS gebraucht aber betriebssicher zu kaufen gesucht Off. u. Nr. 2310 an den Herforder Beobachter.

Theoret- prakt.

Unterricht

für Violine, Mandoline, Gitarre (Laute), Konzertzither, erteilt Alfred Stipp Herford i. W., Hämelingerstr. 6, II. **Honorar pro Stunde Mk. 1.—**

Bausparbrief über 5000.— Mark zu verkaufen. Wartezeit ist erfüllt. Wert 500 Mark Angebote unter Nr. 327 an den Westfälischen Beobachter Herford.

Geld für jeden Zweck. Unverbindliche Auskunft

Adolf Draesecke
Spenge Blücherplatz 368

Donnerstag frisch:

Grüne Heringe	Pfd.	15 Pfg.
Schellfisch	Pfd.	35 Pfg.
Frische Bückinge	Pfd.	28 Pfg.
Deutsche Vollheringe	10 Stück	38 Pfg.
Deutsche Fettheringe in Tomatensauce	Dose	32 Pfg.
Bratheringe	Stück	10 Pfg.
Rollmops	Stück	10 Pfg.
Heringsalat	Pfd.	60 Pfg.
Mayonnaise	Pfd.	80 Pfg.
Feste gesunde Zwiebeln	10 Pfd.	48 Pfg.
Paniermehl	Pfd.	30 Pfg.
Aromatischer Tafelsenf	Pfd.	35 Pfg.
Gelatine, weiß	Pfd.	160 Pfg.
Gelatine, rot	Pfd.	225 Pfg.

Clemens Gutberlet

Herford — Böckerstraße 2
Minden — Bäckerstraße 28
Radewigerstraße 31 • Obermarktstraße 75



Der rauhe Herbst

verliert seine Schrecken, wenn ein

Amerik. Dauerbrand - Ofen

das Haus durchwärmt, die sparsamste, vollkommenste und hygienischste Heizung nur mit

Amerik. Dauerbrennern.

Große Auswahl in allen Preislagen

Carl Dürkopp • Herford - Lübbersstr. 19

Inserieren bringt Gewinn!

Wo verkehrt der N.S.

Das älteste Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Bielefelds

AUGUST WIEGAND

Tel. 1154 Webereistr. 4

Beste Getränke und Speisen bei niedrigsten Preisen

Ratskeller Bielefeld	**Kyffhäuser-Restaurant,** Bielefeld Tel. Nr. 290	**Dortmunder Bierstube** Wilhelm Krüger Bielefeld, Siekerstr. 20 Telefon 3885
Bürgerbräu" Bielefeld Bahnhofstraße	**Semmelkrug** Bielefeld Hagenbruchstraße	Aelteste Verkehrslokal der N.S.D.A.P. des Westens Bielefeld Bürgerweg 50 Telef Nr. 3983 **H. Bewekenhorn** Restaur. Saal und Gartenwirtschaft.

Im **Speisesaal** **Zum Kesselbrink 2** Inhaber E. Flake

Gut bürgerlicher Mittagstisch 0,75. Hausgericht 0.50 Grosse Portionen Gr. Teller dicke Suppe m. Fleischeinlage 0. 0 **Gr. Tasse Kraftbrühe mit Brötchen 0.20 RM.**

Café - Restaurant „Zum Siekertor" Paul Reinbold Bielefeld, Siekerstr. 13	Verkehrslokal der NS in **Werther** nur Gasthof **„Deutsches Haus,"** Ravensbergerstrasse 63 Fernsprecher 371	**Restaurant Zum Siegfried** Eberhard Höke Telefon 5511
Hermann Schooss Gasthof zur Neustadt Breitestr Ecke Neustädterstrasse. Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Geschlossen. Versammlungsraum.	**Restaurant „Handelshof"** Inh.: Heinz Lodweg Brackwede Adolf Hitlerstr. 78	**Bartling,** Detmolderstr 12 **Gasthof z. Landgericht** mit Saalbetrieb Telefon 3598
Gasthof Strathmann Jöllenbeck Vereinslokal der Jöllenbeck. Nationalsozialisten Kl Saal Gr. Saal Gr. schattig. Garten	Reserviert!	
„Zum deutschen Heim" Gustav Tiemeyer Herford Jahnstrasse	**Restaurant Carl Wörmann** Herford Johannisstrasse 22	**Hotel - Café Herforder Hof** Der nationale Treffpunkt
Hotel August Heitmann Spenge-Bahnhof Verkehrslokal der NSDAP Saal — Bundes-Kegelbahn Restaurationsgarten.	**Hotel Westfäl. Hof** Versmold i. Westf Täglich **Künstlerkonzert**	**C. König** Löhne, (Bhf.) Königstr. - Telefon 42 **Verkehrslokal der NSDAP**

Groß-Bielefeld

Außenpolitische Kundgebung

westdeutscher Industrie- u. Handelskammern.

Zugleich im Namen der Industrie- und Handelskammern Ostwestfalen zu Bielefeld, Detmold, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Gladbach-Rheydt-Neuß, Krefeld, Solingen und Wuppertal-Remscheid hat die Industrie- und Handelskammer zu Münster dem Deutschen Industrie- und Handelstage folgende Erklärung übermittelt:

„Die unterzeichneten Industrie- und Handelskammern danken dem Herrn Reichskanzler von ganzem Herzen, daß er in der Abrüstungsfrage Deutschland den Weg gewiesen hat, der allein seiner Selbstachtung und seinen Lebensnotwendigkeiten entspricht. Die derzeitige Lage Deutschlands, als abgerüstetes Volk neben hochgerüsteten anderen Völkern leben zu müssen, ist nicht nur politisch untragbar. Auch wirtschaftlich wirkt dieser Zustand vollkommener Schutzlosigkeit und Unsicherheit wie ein schleichendes Gift, das eine dauerhafte Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland immer und immer wieder verhindern wird. Wir geloben dem Herrn Reichskanzler angesichts seiner verantwortungsschweren, von uns aber freudig begrüßten Entscheidung erneut treueste Gefolgschaft".

Stadtnachrichten

Bericht der Feuerwehr.

Um 3 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr mittels Postfernsprecher nach Bahnhofstr. 41 alarmiert. Das Feuer konnte nach kurzer Zeit gelöscht werden. Der Schaden ist gering.

Die Entstehungsursache ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß durch einen Straßenpassanten achtlos eine glühende Zigarette in den Kellerschacht geworfen wurde.

Elly Beinhorn spricht am 23. November in Bielefeld. —

Wie wir erfahren wird die bekannte deutsche Fliegerin Elly Beinhorn am 23. November vor der Bielefelder Ortsgruppe der Deutschen Kolonialgesellschaft über ihre Weltflüge einen Vortrag halten. —

Stadt-Theater

Heute für das C-Abonnement um 20 Uhr Verdi's Oper „Der Troubadour" Im Freitag-Abonnement erfolgt die Aufführung der Dellinger-Operette „Don Cesar" und der Sonnabend bringt um 20 Uhr das köstliche Volksstück von Graff „Die vier Musketiere" Am Sonntag, 19,30 Uhr findet in vollkommen neuer Einstudierung Beethovens Oper „Fidelio"" statt, und zw. unter der Regie von Intendanten L. Geer; Dirigent: Musikdirektor Werner Gößling. Bühnenbilder von Georg Weiß. Die Titelpartie singt Frau Hilde Wild-Geer als Gast.

25 Jahre im Dienst der Wohlfahrtspflege.

Fräulein H. Fricke, Herforderstr. 46, konnte vor einigen Tagen auf eine 25jährige ehrenamtliche Tätigkeit in der Wohlfahrtspflege zurückblicken.

Wolkenmesser bei der Arbeit. —

Wer einmal Gelegenheit hatte, in den Spätabendstunden in der Nähe des Städt. Flughafes zu kommen, der hat gewiß schon beobachtet, daß für kurze Zeit ein strahlenförmiges Lichtbündel den Himmel beleuchtete. „Scheinwerfer", sagt der Laie kurz. In Wirklichkeit ist der Ursprung aber ein Apparat, mit dessen Hilfe die Höhe der Wolken gemessen wird und der auf jeden größeren Flugplatz anzutreffen ist. Ja, ja, es gibt nicht nur Land- sondern auch Wolkenmesser. —

Die Ausführung der Erd- und Befestigungsarbeiten an der Osningstraße und Straße „An der Egge" soll vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, in doppelter Ausfertigung bei der Verdingungsstelle des Stadtbauamtes, Rathaus, Zimmer 79, in der Zeit von 10—13 und 17—18 Uhr zum Preise von 1 Mark zu haben. Die Angebote sind bis Dienstag, den 31. Oktober, bei der Verdingungsstelle abzugeben. —

Der Stahlhelm Ortsgruppe West.

Die Ortsgruppe hielt unter Teilnahme der Ortsgruppe Nord am Freitag, den 20. 10. im Kyffhäuser ihre Monatsversammlung ab. Ortsgruppenführer Kamerad Klocke sprach nach einem Rückblick auf die Führertagung in Hannover begeisterte Worte über das durch die mannhafte Tat unseres Kanzlers vollzogene Ausscheiden Deutschlands aus dem Völkerbund und Abrüstungskonferenz. Die Wiedererlangung der deutschen Ehre ist der entscheidenste Schritt, den die deutsche Außenpolitik seit dem Abschluß des deutschen Tributvertrages getan hat. Mit dem ganzen Volke steht der Stahlhelm geschlossen hinter dem Kanzler, der sich, wie es in dem Aufruf des Bundesführers heißt, auf den Stahlhelm ebenso verlassen kann wie auf die braunen und schwarzen Kolonnen.

Das Hauptreferat des Abends hielt Stahlhelmkamerad Dr. Limbach über die Vorgeschichte des Weltkrieges. Er führte u. a. folgendes aus:

Die Vorgeschichte des Weltkrieges geht bis auf die Reichsgründung zurück, die für das europäische Staatensystem eine völlig neue Lage bedeutete. Für Bismark war die Gegnerschaft Frankreichs die entscheidende Grundtatsache, die Isolierung Frankreichs der Angelpunkt seines komplizierten Bündnissystems, das durch das Dreikaiserbündnis den Dreibund, das Mittelmeerabkommen mit England, den Vertrag mit Rumänien und den Rückversicherungsvertrag mit Rußland Berlin zum Mittelpunkt Europas machte. —

Die Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrages beim Sturz Bismarcks 1890 sprengte das Bündnissystem Bismarcks Seitdem zerfiel Europa in zwei Gruppen.

Für die Gegenüberstellung der Politik Bismarcks und des neuen Kurses ist die Kritik an Einzelhandlungen belanglos. Entscheidend ist, daß Bismarcks Nachfolgern die Fähigkeit fehlte, jede politische Aktion als Teilerscheinung einem einheitlich geschauten weltpolitischen System unterzuordnen. In den neunziger Jahren trat die Gefahr für Deutschland noch nicht in die Erscheinung, weil die alten kolonialpolitischen Gegensätze zwischen England auf der einen, Rußland-Frankreich auf der anderen Seite weiterbestanden. —

Die letzte Annäherung zwischen Deutschland und England um die Jahrhundertwende scheiterte, weil dem beiderseitigen Wunsch zusammenzukommen keine Parallelität der besonderen politischen Interessen entsprach.

Es ist falsch, von englischen Bündnisangeboten zu sprechen, die die Wilhelmstraße einfach abgewiesen habe. Es liegen lediglich unverbindliche Tastversuche englischerseits vor. Der Fehler der deutschen Politik bestand darin, daß sie glaubte solange wählen zu können, bis sich England und seine kolonialpolitischen Gegner über den Kopf Deutschlands die Hand reichten. Das Jahr 1904 brachte den Zusammenschluß Englands mit Frankreich, 1907 den Englands mit Rußland. Das bedeutete die Verlagerung der politischen Gegensätze zum Balkan. Die Teilung Europas in zwei sich gegenüberstehende Mächtegruppen in dem Jahrzehnt vor dem Weltkriege, wurde verschärft durch die Zweifrontenpolitik Deutschlands, die durch das Schlagwort Berlin-Bagdad und die Flottenpolitik gekennzeichnet wird. Dem immer enger werdenden Zusammenschluß der Triple-Entente stand die wachsende Auflösung des Dreibundes gegenüber. Europa war in zwei sich bekämpfende Mächtegruppen geteilt. Das Attentat von Serajevo gab den äußeren Anlaß zur Austragung dieser Spannungen. — Es war besonders interessant, im Anschluß an den letzten Vortrag über Frankreichs tausendjährigenr Kampf um den Rhein, nun gerade die früheste Vorgeschichte zum Weltkrieg zu hören. Als weitere Vorträge stellte der Redner die Themen in Aussicht: „Die unmittelbaren Ursachen des Weltkrieges" und „Die Kriegsschuldlüge".

Kulenkampff-Violinabend.

Prof. Georg Kulenkampff gab am Montag abend im Eintrachtsaal einen gut besuchten Violinabend. Kulenkampff ist den Bielefeldern kein Neuer mehr, da er bereits mit dem Städt. Orchester aufgetreten ist, aber auch in der Kunstwelt ist sein Name schon ein Begriff. Seine künstlerische Auffassung ist streng auf idealen Gehalt gerichtet und ernstes Zielbewußtsein bringt diese für echt deutsche Kunst empfindende Persönlichkeit in die erste Reihe unserer heimat-deutschen Violinisten.

Das Programm wies vorwiegend deutsche Großmeister auf: Bach, Spohr, Mozart, Schubert, Brahms, daneben den Italienerklassiker Pugnani. Es ist nur Berufenen vorbehalten. Abende zu geben in denen sie ausschließlich allein als abendfüllende Kraft auftreten, magnetisch auf den Besuch wirken, und das Interesse so steigern, daß der Vortragende wie Meister Kulenkampff, sich nur durch 3 Zugaben von dem Enthusiasmus loskaufen können. —

Das Zeichen des Abends war Begeisterung nach jedem Stück.

Wir lassen die Reihe folgen:

Spohr, das einsätzige Violinkonzert Nr. 8 in Form einer Gesangsscene ist neben dem 9. das schönste Konzert Spohrs, und verlangt einen tiefgründigen Geiger, der die edle Sprache Spohrs versteht, und die schwierige, vor allem reichlich chromatische Technik, als Mittler zu brauchen versteht.

Joh. Seb. Bach. Die souveräne Beherrschung der C-dur Solosonate verdient besondere Erwähnung. Trotz aller technischen Entwicklung die das Violinspiel nahm ist in den 6 Solo-Sonaten ein Fundament an Ausdruck und Möglichkeit enthalten, an polyphonen doppelgriffigem Spiel und technischer Kombination, daß dieselben stets zu dem höchsten gehören was je für Violine geschrieben und zu dem schwersten was je für Violine gespielt wird. Schubert Fantasie i. C. Ein schwächeres Schubertwerk worin jedoch dem Klavierpart eine deutliche aber diffizile Aufgabe zugewiesen ist.

Die schönen Violinstellen liegen im Getragenen, während die belebten Sätze wohl brillant klingen aber durch die z. T. angewandten Form (einer damals beliebten Zeitspielerei) etwas Länge haben und auch der Stil mehr ein kammermusikalischer ist. Etwa die Form eines Duos für Violine und Klavier. Pugnani war eine Ueberraschung. Die Klassik der südl. Sonne. Ganz der Violine in die Hand geschrieben. Melodische Technik von frappierender Wirkung. Ein großes Stück von wertvoll-musikalischer Wirkung. (Kreisler-Bearbeitung?)

Mozart sprach in dem tonschönen Adagio ganz für sich. Ein stiller Winkel. War es bisher Musik für Violine so kam mit den Brahms-Joachim-Tänzen und den Zugaben Violinmusik. Die beiden ungarischen Tänze gaben Prof. Kulenkampff Gelegenheit, Temperament, Glanz und Virtuosität zu zeigen und waren als Abschluß die berechtigten Wirkungen. Noch etwas persönliches über Kulenkampff. Derselbe ist aus Bremen gebürtig, Schüler v. Willy Hess und glücklicher Besitzer zweier wertvoller Violinen, einer Stradivari und einer Guarneri, letztere wurde zum Konzert benutzt.

Der begleitende Pianist Seb. Peschko war ein aufmerksamer Folger und unterstützte durch feinfühliges Hören sauberen musikalisch und technischem Spiel, sowie Gefühl für das Ablösen von Wichtigem und Unwichtigem. —

Die Veranstalterin des Abends war die Buchhandlung Pfeffer, die ebenfalls das Konzert des Thomanerchors arrangierte und sagte ihr der Erfolg des gestrigen Abends wohl am besten den Dank für die Vermittlung des hochwertigen Genusses. en.

Aus der Bewegung

NSDAP. Ortsgruppe Dornberg. —

Für das Winterhilfswerk finden im Amtsbezirk Dornberg noch folgende Versammlungen statt:

Donnerstag, den 26. Oktober 1933, abends 8 Uhr bei Maßmann Babenhausen. Redner: Pg. Kreisleiter Dr. Löhr.

Sonnabend, den 28. Oktober 1933, abends 8 Uhr im Kreuzkrug, Großdornberg. Redner: Pg. Upmann, Brackwede.

Montag, den 30. Oktober 1933, abends 8 Uhr im Jägerkrug, Uerentrup. Redner Pg. Kreisleiter Dr. Löhr.

Alle Volksgenossen werden zu den Versammlungen eingeladen. —

Versammlungsbericht der Ortsgruppe Isselhorst. —

Am Sonnabend veranstaltet die Ortsgruppe Isselhorst beim Gastwirt Niehuhr in Hollen eine öffentliche Versammlung. Für den erkrankten Redner, Pg. Upmann, Brackwede, sprach Ortsgruppenleiter Strothmann über die politische Lage und anschließend über das Winterhilfswerk. Pg. Eickholz Gruppenwalter der NS.-Volkswohlfahrt sprach dann noch über die weitere Durchführung des Winterhilfswerkes im Kirchspiel Isselhorst. In der anschließenden zwanglosen Aussprache wurde noch manche Frage geklärt. —

Am Montag sprach dann wieder Pg. Upmann in einer öffentlichen Versammlung bei Gastwirt Baumann in Holtkamp. Pg. Upmann befaßte sich eingehend mit der politischen Lage, wie sie durch Genf entstanden ist, und wies auf die Wahl am 12. November hin. Redner forderte auf bei der Winterhilfe wirkliche Opfer zu bringen und tatkräftig mitzuarbeiten am Aufbau unseres Vaterlandes.

Pg. Eickholz sprach dann noch über die weitere Durchführung des Winterhilfswerkes im Kirchspiel Isselhorst. —

Achtung! Heilpraktiker. —

Durch Verfügung der Reichsregierung müssen alle Heilpraktiker an einem Fachschulkursus teilnehmen, um sich für die Staatsprüfung (kleine Approbation) vorzubereiten. Vom Bezirksleiter für Hessen und Hessen-Nassau ist als Obmann und Fachschulleiter für die Ortsgruppe Bielefeld der Pg. Magnetopath Theodor Petzold, Bielefeld, Hermannstr. 12 bestimmt worden. Alle Heilpraktiker haben sich bis zum 1. November zu diesem Fachkursus anzumelden. Diejenigen, die sich nicht melden, laufen Gefahr daß ihnen die weitere Ausübung der Berufstätigkeit untersagt wird.

(Reg.-Protokoll vom 28. 7. 33, Z 2, A, 2098/28. 7.)

Verhaftung des früheren Reichsrundfunkkommissars.

Auf Grund eines richterlichen Haftbefehls wurde gestern der frühere Reichsrundfunkkommissar Dr. Hans Bredow verhaftet. Dr. Bredow war Staatssekretär a. D. Er wurde ins Untersuchungsgefängnis nach Moabit überführt.

Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung.

Als letzten Tag der Antragsfrist für die Stellung von Anträgen auf Gewährung von Steuergutscheinen für Mehrbeschäftigung für das 2. Kalendervierteljahr 1933 hat der Herr Reichsminister der Finanzen den 31. Oktober 1933 bestimmt. Eine weitere Fristverlängerung kommt nicht mehr in Frage.

Unsoziale Vermieter.

Die verschiedenen eindringlichen Ermahnungen und Warnungen unserer Regierungsstellen an eine gewisse Kategorie von Hausbesitzern, die einfachsten Gebote eines nat.-soz. Staates und einer Volksgemeinschaft sich zueigen zu machen, scheinen immer noch nicht genügende Beachtung gefunden zu haben. Wahrscheinlich glaubt man, man könne heute nach Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft und auf Grund von Mietsparagraphen jeden Mieter so ohne weiteres an die Luft befördern.

Für diese Leute sei hiermit erneut darauf hingewiesen, daß namentlich kinderreiche Familien und Schwerkriegsbeschädigte im heutigen Staate einen besonderen Schutz gegen eigennützige und kaltherzige Vermieter beanspruchen dürfen. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß jeder Mieter genannter Kreise zum Nachteil des Vermieters zu schützen sei. In vielen Fällen jedoch wird mit Kündigungen und Ermittlerungen gearbeitet bei Mietern, die bei besonderen Unterhaltslasten oder durch körperliche Beschädigung (Kinderreiche und Kriegsbeschädigte) in ihrer Erwerbstätigkeit behindert sind und deren Einkommen vorübergehend Minderungen erleiden mußte. Bei evtl. eintretender Mietzinsrückständigkeit oder bei schleppender Mietzahlung sollte ein verständnisvoller Mensch zunächst nachprüfen, ob hier böser Wille vorliegt. Anstatt nun gleich mit Anwalt und Gerichten zu drohen und Fehde vom Zaun zu brechen, sollte im neuen Staat ein Volksgenosse dem anderen über schwere Zeiten hinweghelfen.

Es gibt aber Hausbesitzer, die ohne jegliches soziales Verständnis und mit brutaler Rücksichtslosigkeit gegen oft langjährige Mieter zu Felde ziehen, weil sie, eine augenblickliche Notlage des andern ausnutzend, die Zeit für gekommen halten, aus der freiwerdenden Etage jetzt größeren Profit herausschlagen können.

Ein besonderer Fall aus diesen Tagen, wo eine kinderreiche Familie mit Exmittierung bedroht wurde. Die Frau des Mieters, die obendrein von einer soeben gehabten Niederkunft noch nicht genesen ist, — gibt der Kreisleitung der NS. Volkswohlfahrt Bielefeld Veranlassung, bekanntzugeben, daß sie derartige rigorose Maßnahmen unter keinen Umständen zulassen wird. Solche Maßnahmen stehen im krassen Gegensatz zum Willen des Führers und sabotieren das Werk sozialen und volksgemeinschaftlichen Wiederaufbaus.

Wir schicken uns an, auf Geheiß des Führers unsere von Not bedrängten Volksgenossen gegen Hunger und Kälte des Winters zu bewahren, alle Volksgenossen werden zum Opfern mobil gemacht, und da gibt es noch Leute, die ihre Mitmenschen ohne jedes Mitgefühl auf die Straße zu befördern versuchen.

In verschiedenen Teilen des Reiches hat man gegen solche „Menschenfreunde", die den Sinn der Zeit noch immer nicht erfaßt haben oder ihn etwa bewußt verneinen, besondere Erziehungsmethoden angewendet. Es steht zu offen, daß es in Bielefeld nicht Leute gibt, die hiermit Bekanntschaft zu machen wünschen.

Der Vaterländische Frauenverein

vom Roten Kreuz, Bethel-Gadderbaum,

hatte am Freitag aus Anlaß der 75. Wiederkehr des Geburtstages der unvergeßlichen Kaiserin Auguste Viktoria zu einer Mitgliederversammlung ins Assapheum in Bethel eingeladen. Nach einer kurzen Begrüßung der Mitglieder und Gäste durch die Vorsitzende, Frau Gräfin Baudissin, sprach Herr Pastor Wörmann-Bethel, anknüpfend an die eigenen Worte der Kaiserin, daß Fürsten eigentlich für die Armen und Elenden da seien, um ihnen zu dienen, herzliche Gedenkworte über Leben und Wirken dieser wahrhaft deutschen Frau und Mutter. Schon als junge Prinzessin, mehr aber noch als Kaiserin war es ihr herzliches Anliegen, Armen zu helfen, Not zu lindern und Kranke zu trösten. Ihr Leben ist trotz des Glanzes, der sie umgab, erfüllt gewesen von Liebe und Sorge um Mann und Kinder, nicht zuletzt aber auch von der Sorge um Deutschlands Zukunft. Ueber dem furchtbaren Unglück, das durch den Weltkrieg über das deutsche Volk hereinbrach, ist schließlich ihr Herz gebrochen. Ihr Andenken zu ehren, ist unsere Pflicht!

Frau Pr. Volland und ihre Tochter Ilse erfreuten die Anwesenden durch den Vortrag der D-Dur-Sonate von Händel für Klavier und Geige, Frau Thiel durch den Gesang einiger Lieder. Die Vorsitzende sprach dann über die Aufgaben des Vaterländischen Frauenvereins. Ausgehend von seiner Entstehung und Geschichte führte sie aus, daß das Deutsche Rote Kreuz und damit auch der Vaterländische Frauenverein sich freudig zu unserem nationalsozialistischen Staat bekennen und bereit sind, an der Wohlfahrt des deutschen Volkes mitzuarbeiten. Der Zweigverein Bethel-Gadderbaum hat sich ganz in die Mitarbeit an dem von dem Führer befohlenen Winterhilfswerk eingeschaltet.

NS.-Männerchor.

Der durch den Kreiskulturwart Pg. Wilke ins Leben gerufene NS.-Männerchor Bielefeld tritt am Sonnabend, den 28. Oktober zum ersten Male an die Oeffentlichkeit. Der NS.-Männerchor, der die Pflege des deutschen Liedes übernommen hat, wird außer einem reichen Programm das wundervolle deutsche Lied „O hehere Kunst von deutscher Art" uraufführen.

Der Besuch dieser Veranstaltung ist sehr zu empfehlen. (Siehe Anzeige).

Schildesche. Am Dienstag fand im Gemeindehaus die Monatsversammlung statt. Pastor Weller führte in seinem Vortrag aus, wie in unserem Staate heute ein einheitlicher Wille herrsche, so müsse es auch in der Kirche sein. Dem Reichsbischof müsse Folge geleistet werden. Man müsse nicht an der Glaubensbewegung mäkeln, sondern zunächst einmal sich freuen. Es herrsche doch eine Bewegung gegen die gottfeindlichen Mächte. Das mache Freude und stärke den Mut. Gegen drei Mächte sei der Kampf zu führen, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das nordische Heidentum und gegen die Gleichgültigkeit in den eigenen Reihen. Unter der Führung des himmlischen Herrn der Kirche müsse der Kampf geführt werden ohne Rücksicht auf das eigene Ich. Die Wende im geistigen Leben unseres Volkes habe begonnen, sie müsse zum Siege geführt werden. Ein Horn- und ein Frauenquartett trugen mehrere Lieder vor. Herr Neuschenberg, der Leiter der Versammlung bot Worte aus alter und neuer Zeit, die die Kirche zum Kampf aufrufen. — Mehrere neue Mitglieder meldeten sich.

Kleinkaliber-Schießsport und Hitler-Jugend.

Ueberall gibt es heute Kleinkaliberschießsport-Vereine, die — und das hat nichts mit einer Schießausbildung im militärischen Sinne zu tun — rein sportmäßig mit Kleinkaliber-Sportgewehren dieser Sportart huldigen. — Auch die HJ, die nicht nur marschiert, will jetzt diesen Sport einführen. Zu diesem Zweck fand erstmalig am vergangenen Dienstag in der Helmholtz-Oberrealschule, auf Veranlassung des Geländesportreferenten im Unterbann 1/158, Scharführer Kuhlmann, ein Vortrag von Hpt. a.D. Lefevre vor 350 Hitlerjungen statt. Nach einleitenden Worten von Unterbannführer Marten über den Zweck des Kleinkaliberschießens führte Hpt. L. aus, daß gerade für die HJ. das Wesen des Kleinkaliberschießens zweckmäßig sei. Er erklärte an Hand von Anschauungsmaterial die theoretische u. praktische Seite dieses Sportes. — Als Ergebnis dieses Abends wurde festgestellt, daß zunächst von jeder Schar der HJ. ein Schießwart gebildet wird, der dann die Weiterausbildung in den einzelnen Scharen vornimmt. Die einzelnen Abende wurden bereits festgesetzt und erfolgt die praktische und theoretische Ausbildung in den Wintermonaten in der Tonhalle des Johannisberges, im Frühjahr gehts dann auf die Schießstände auf dem Schürbusch. — Es ist erfreulich, daß hiermit ein weiterer Schritt in der Ausbildung der HJ. gegeben ist. e — s.

Sanitätswesen in der Hitler-Jugend.

Um auch auf dem Gebiete des Sanitätswesens gerüstet zu sein, hat jetzt die HJ. unter Leitung von Dr. Fink für den Unterbann 1/158 einen Sanitätskursus eingerichtet, in dem Sanitäter herangebildet werden.

6 Jahre Sennehof.

(Zauberhafte Verwandlung).

Als im Jahre 1926 durch die Presse die Nachricht verbreitet wurde, daß die Westfälische Heimstätte zur Bekämpfung der Wohnungsnot sich entschlossen hatte, zwischen Sennefriedhof und Heidehof, inmitten Kiefern und Fichten, auf unfruchtbarstem Sandboden eine Siedlung zu errichten, da schüttelte mancher Landwirt sein ergrautes Haupt und seufzte: „Dei armen Minsken, do wäst nie watt". Andere „Bodensachverständige" schlossen sich dem Urteil an. Ja, sie gingen noch weiter und prophezeiten den Siedlern ein trauriges Ende, da die leichten Häuser auf die Dauer dem tückischen Sennesand nicht gewachsen seien.

Im Frühjahr wurde mit dem Bau der Siedlung Sennehof begonnen und im Sommer 1927 standen die 60 Einfamilienhäuser gerichtet da. Die erste größere Reichs-Heimstätte war entstanden. Die erste Besichtigung war eine große Enttäuschung. So weit das Auge reichte, nichts als Sand, trockener gelber Sand. Machte es nun die Wohnungsnot oder die geringe Anzahlung beim Erwerb eines Hauses? (1000—1600 Mark) Jedenfalls waren die Häuser in 4 Wochen restlos verkauft, so daß jetzt die Arbeit der Siedler beginnen konnte.

1933. Sechs Jahre später. Aus der unfruchtbaren Sandwüste haben fleißige Hände eine blühende Kolonie geschaffen. Im Sommer weteifern Nelken und Rosen mit den verschiedensten Staudengewächsen. Erdbeerbeete mit köstlichen Früchten legen Zeugnis ab von der veränderten Bodenbeschaffenheit. Im übrigen gewinnt der Sennehof immer mehr einen städtischen Anstrich. Auf Gartenschönheiten wird in erster Linie Wert gelegt. Sonntägliche Spaziergänger erkennen das ästhetische Bemühen gern und dankbar an. — Em. —

Vom Herforder Korruptionsprozeß.

½ Jahre Zuchthaus für den Hauptangeklagten.

Vor dem Korruptionsgericht der Bielefelder 1. Großen Strafkammer hatten sich gestern der Stadtsekretär N., der Beamte W., der Buchhalter K. und der Maler H. zu verantworten. N. W. und K. hatten grobe Amtsunterschlagungen auf den Herforder Städt. Betriebswerken begangen.

N. wurde wegen Amtsunterschlagung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, W. zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Beide verlieren die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre. K. erhielt unter Zubilligung mildernder Umstände 9 Monate Gefängnis, H. wegen Hehlerei an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 10 Monaten 100 Mk. Geldstrafe. K. wurde die Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, auf 3 Jahre aberkannt. W., der sich in der Verhandlung nach dem Urteil des Vorsitzenden „äußerst frivol und gemein" benahm, wurde sofort in Haft genommen, da Fluchtverdacht bestand. —

Die Unterschlagungen betrugen bei N. Mk. 7000, bei W. und bei K. je 1000 Mark.

Jeder spendet auf Postscheckkonto Essen Nr. 16644. Dr. Alfred Meyer. Winterhilfswerk des Deutschen Volkes Gau Westfalen-Nord Gelsenkirchen.

Brackwede. Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Karl Baumhöfener und Frau Johanne Friederike geb. Hörmann.

Kreis Wiedenbrück

Gütersloh. Am 31. August betrug die Zahl der Einwohner in Gütersloh 25 905. Im Monat September sind 242 Personen zugezogen und 212 verzogen. Der Zugang betrug mithin 30 Personen. Durch 25 Geburten und 14 Sterbefälle entstand ein weiterer Zugang von 11 Personen. Der Zugang betrug damit im Monat September insgesamt 41 Personen. Die Einwohnerzahl belief sich also Ende September auf 25946 Personen. Im Monat September wurden 31 Kinder geboren, 30 Ehen geschlossen und 16 Sterbefälle verzeichnet. —

Geschäftliches.

Wer Mutters Rat befolgt,
kann manchen Groschen sparen. Mutter weiß aus jahrzehntelanger Erfahrung, daß Dr. Thomson's Schwan-Pulver für alle Abseif- und Waschar beiten das beste und billigste ist. Warum also neues Lehrgeld zahlen? Schwan-Pulver wäscht und reinigt schonend gründlich und leicht. Darum sollte jede junge Hausfrau sich die Erfahrung der älteren zunutze machen und für Wäsche und Haus Dr. Thompson's Schwan-Pulver verwenden, zumal in der heutigen Zeit, in der mit jedem Pfennig gerechnet werden muß.

Im
Gloria-Palast
und
Palast-Theater
am Sonntag, 29. Oktober, vormittags 11.30 Uhr:
Sonder-Veranstaltung
zum Besten der Winterhilfe.
Zur Vorführung gelangt einer der bedeutendsten Filme der Gegenwart



Das Hohe Lied der werktätigen Menschen.
Auf Anregung Mussolinis entstand dieser Film, den für ihn seine besten Künstler schufen: Der Dichter Pirandello und der Tondichter Malipiero; einem Deutschen Walter Ruttmann vertraute man die Regie.
Von 11 Uhr bis 11.30 Uhr: Konzert der SA-Kapelle I
Kartenvorverkauf an den Kassen des Gloria-Palastes und des Palast-Theaters, ferner in sämtlichen Geschäftsstellen der Ortsgruppe der N.S.D.A.P.
Eintrittspreis 30 Pfennig.
Jugendliche haben Zutritt.

Den besten Kaffee, - denk daran erhält man stets bei Tengelmann
Brasil-Perlkaffee besonders kräftig, d. Pfd. nur M. 2.20
Kolonial-Mischung vorzüglich, d. Pfd. nur M. 3.—
Rein deutsches Familien-Unternehmen
BIELEFELD, Rathausstr. 5, Bahnhofstr. Ecke Arndtstr.
MINDEN, Bäckerstr. 35 - HERFORD, Gehrenberg 4

Nur 24 Pfg. kostet
Schwan
das Doppelpaket
nur 44 Pfg.


Seit über 50 Jahren ist Schwan-Pulver für alle Wasch- u. Abseifarbeiten bewährt. Wohl sicher ein Beweis für seine Güte!

Einladung!
Am kommenden Sonnabend, den 28. 10. 1933 findet im Lokal Aug. Wiegand, Bielefeld, Webereistr. 4 ein
DEUTSCHER TANZ- U. LIEDER-ABEND
statt.
Alle Volksgenossinnen u. Volksgenossen ladet ein
Anfang 8 Uhr N.S. Männerchor

Herford Stadt u. Land

Ein Gewohnheitstier!

„Der Mensch ist ein Gewohnheitstier" — Verzeihung — Tier? Aber das sagt nicht der Artikelschreiber, sondern ein altes Sprichwort, das jedem unserer Leser bekannt sein wird. — — — Uebrigens, das Sprichwort hat schon Recht, denn — und das wird jeder bestätigen können — die Gewohnheit beherrscht den Menschen auf allen Gebieten. Dieses „sich an etwas gewöhnen" kann für den betreffenden Menschen von großem Nutzen sein — oder auch — —.

Aber nicht der Mensch braucht seiner Gewohnheit nachzugehen — sondern auch ein Pferd kann ein Gewohnheitstier sein. Zwar handelt es sich nicht in diesem Falle um einen Traberhengst, sondern nur um einen — wie man hier im Lande zu sagen pflegt — Pony. Ein niedlicher Kerl — dieses schwarz-braune Pony, das in der Morgenfrühe der vernebelten Spätherbsttage die Straße herunterläuft, einen kleinen Wagen, mit Milchkannen beladen, hinter sich herziehend. Immer dieselbe Straße, die gleichen Häuser — bis zu der Ecke, an der es „Kehrt" heißt.

Es ging alles gut — sehr gut sogar — man war mit Pferdchen zufrieden — bis zu einem Morgen. Als nämlich an der betreffenden Straßenkreuzung, an dem gewohnheitsgemäß der Wagen gedreht wurde, die Fahrt fortgesetzt werden sollte — blieb das Pferd unverrückt stehen. Gute Worte waren vergeblich, Drohungen vollständig umsonst — als man dann zur letzten Konsequenz zur Peitsche, griff — schob das Tier den mit Milchkannen und schimpfenden Menschen bepackten Wagen in den Graben. — — — —

Guter Rat war teuer. Aber man fand den Rat, denn der Milchwagen rollte die Straße herauf, die er gekommen war. Später kam das Gespann zurück — und zu aller Erstaunen — überschritt das Pony den „toten Punkt" und zog seelenruhig den Wagen weiter — aber diesesmal — ohne Milchkannen. — Nun sage niemand mehr, daß nicht auch ein „Tier ein Gewohnheitstier" sein kann. — —

ewe.

Aufruf!

An alle Vereine u. Verbände von Herford-Stadt.

Am 12. November wird das deutsche Volk an die Wahlurne treten und ein Treuebekenntnis ablegen zum neuen Deutschland und seinem Führer Adolf Hitler. Es geht bei dieser Wahl nicht um Stände und Parteien, sondern um die Einigkeit und Geschlossenheit des ganzen Volkes und der gesamten Nation. Um dies auch bei uns zum Ausdruck zu bringen, richten wir an alle Vereine und Verbände in Herford-Stadt die Aufforderung, bis zum 12. November von jeglichen Veranstaltungen abzusehen und sich geschlossen an denen der NSDAP. zu beteiligen. Schon jetzt weisen wir auf unsere große Kundgebung am Freitag, dem 3. November auf dem Schützenberg hin und knüpfen daran die Erwartung, daß sich hieran alle Vereine, Verbände und Innungen von Herford-Stadt beteiligen werden.

75 Jahre Kreis- und Stadt-Krankenhaus.

Gestern, Mittwoch, vor 75 Jahren wurde der erste Patient in das Kreis- und Stadt-Krankenhaus eingeliefert. Die eigentliche Eröffnung lag um einige Tage früher. Ihrer wurde in der vergangenen Woche gedacht durch eine kleine Erinnerungsfeier mit den Kranken. Gestern traten die Aerzte und das Pflegepersonal mit dem Vorstand des Krankenhauses zu einer kleinen Gedenkfeier zusammen.

Kurze Ansprachen hielten Superintendent Niemann und der kommiss. Landrat Pg. Hartmann. —

Fahnen der deutschen Revolution und schwarz-weiß-rote Fahnen schmückten das Gebäude, das aus kleinsten Anfängen heraus im Laufe der Jahrzehnte zu dem heutigen stattlichen Anwesen erweitert wurde.

Eine Warnung für alle!

Von der hiesigen Polizei wurde ein Mann festgenommen, der unberechtigter Weise das Parteiabzeichen trug. Eine nicht gelinde Strafe wird auf den Mann warten.

Achtung! Für die Autofahrer.

An alle Autofahrer, die am heutigen Tage der Erstaufführung der „Drei Musketiere" im „Helipa" beiwohnen wollen, ergeht die Aufforderung, ihre Wagen nicht in der Elisabethstraße, sondern auf dem Rathausplatz zu parken.

NS.-Lehrerbund.

Der NS.-Lehrerbund Ortsgruppe Herford ladet zu einer Versammlung für Freitag, den 27. Oktober, 16.30 Uhr, bei Brinkmann Renntor, ein.

Der Kreisobmann.

Mitglieder-Versammlung des DSC.

Heute abend, um 20 Uhr, findet eine Mitglieder-Versammlung des Deutschen Sport-Clubs im „Deutschen Heim", Tiemeyer, statt. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes zu dieser Versammlung ist Ehrenpflicht.

Mit Heil Hitler
und deutschem Sportgruß
Pomorin.

Jugendlicher Dieb.

Ein 15jähriger Junge stahl seinem Arbeitskameraden eine Taschenlaterne. — Er wurde verhaftet.

N.S.B.O.-Kameraden.

Am Freitag, den 27. Oktober 1933, findet abends 20 Uhr, bei Tiemeyer, „Deutsches Haus", ein Pflicht-Mitglieder-Versammlung statt. — Es sprechen: Oberbürgermeister Pg. Kleim, Kreisleiter Friesen. Thema: „Was bedeutet der 12. November für den deutschen Arbeiter?" — Erscheinen ist Pflicht! Gäste sind willkommen. Eintritt frei!

NSBO.-Kreisleitung.
Herford-Stadt.

Ortsgruppe Herford-Altstadt.

Entgegen anderen Meldungen, findet die nächste Amtswaltertagung mit Rücksicht auf die Volksabstimmung am heutigen Donnerstag, den 26. Oktober bei Brinkmann, Renntor, statt.

Der Ortsgruppenleiter.

Ein Landpachtgesetz.

Der ehemalige Bielefelder Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst hat unter diesem Titel ein 16 Seiten starkes Heftchen herausgegeben, worin manche sehr gute Gedanken enthalten sind. Schon im vorigen Jahre entwickelte der Verfasser auf einer großen Bauern-Versammlung in Herford seine Ansichten zur Siedlungsfrage, — die er mit Recht für die Wichtigste hält — und fand dort allgemein großen Beifall. Der „W. B." goß damals etwas Wasser in den Wein, und es ist seitdem auch stiller geworden in den Kreisen jener, die ihm damals zujubelten.

Daß die besten Köpfe unseres Volkes sich mit der so ungeheuer wichtigen Frage der Siedlung beschäftigen, ist durchaus zu begrüßen und es ist nicht gesagt, daß es gerade ein Mann der Praxis sein wird, der dieses neue Kolumbus-Ei zum Aufstellen bringt. Der Alte Fritz war auch kein Bauer vom Beruf und löste doch die Siedlungsfrage für sein Preußenland in einer Art und Weise, die noch heute ein unerreichtes Vorbild ist.

In der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit stellt das Schicksal dem Führer Deutschlands eine fast unüberwindliche Aufgabe. Denn es ist totsicher, daß die in der Industrie überflüssig gewordenen Arbeitslosen nie wieder darin untergebracht werden können. Man muß sie wohl oder übel umsiedeln.

Inzwischen sind einige Vorschläge des Verfassers, — diese Gedanken lagen ja sozusagen in der Luft —, in Erfüllung gegangen. Was aus seinen Anregungen in den Briefen an Reichskanzler und Ministern wird, sei dahingestellt. Das Schriftchen ist es immerhin wert, gelesen zu werden.

Die deutschen Juden im Weltkriege.

Der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten" hat im Jahre 1932 ein Gedenkbuch „Die jüdischen Gefallenen" herausgegeben, das auf Seite 419 glaubhaft zu machen sucht, daß von den im Buche enthaltenen Namen 10 154 bedürftig nachgewiesen seien. Diese Zahl läßt sich nur dadurch erklären, daß das jüdische Gedenkbuch zum Teil auf rassenmäßiger Grundlage beruht, während es bei der von ihm nur auf 555 000 bezifferten Gesamtzahl der Juden in Deutschland die religionsmäßige Zugehörigkeit rechnet.

In Wahrheit betrug der Anteil der Juden an der Bevölkerung Deutschlands damals über 1 v. H.

In einem Schreiben des Präsidenten bei Reichsarchivs an den preußischen Minister des Innern heißt es, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, u. a., daß die einzige amtliche Statistik über die Beteiligung der Juden am Kriege vom ehemaligen preußischen Kriegsministerium auf religiöser Grundlage im Dezember 1916 aufgestellt und im Januar 1917 ergänzt wurde.

Die Prozentzahlen der Statistik:

0,6 Prozent Juden im Feldheer — also etwas über die Hälfte — (davon 22 Prozent nicht mit der Waffe) und 0,3 Prozent Anteil der Juden an den Gefallenen — also noch nicht ein Drittel — gibt immerhin einen zuverlässigen Anhalt auch für die Beurteilung des jüdischen Anteils in Bezug auf die gesamte Dauer des Weltkrieges.

Jeder Kenner der Judenfrage lacht sich nur über den Schwindel, wenn die Pressejuden sich mit dem Mantel der Vaterlandstreue umgeben, wäre das eiserne Muß nicht gewesen, würden neun Zehntel der wehrpflichtigen Juden d. U. geschrieben worden sein.

„Deutsche Bühne".

An der Kasse werden keine Karten mehr ausgegeben. —

Deutscher Volksgenosse.

Kennst Du das erste Gebot dieser Stunde? Bist Du Dir Deiner Pflicht bewußt, Deinen notleidenden Volksgenossen helfen zu müssen? Er erwartet Deine Hilfe, reiß ihn aus seiner Not und seinem Elend heraus, erwecke in ihm wieder den Glauben an die Treue seiner Volksgenossen. Beweise ihm daß Dich der ernsthafte Wille beseelt, ihm wirklich helfen zu wollen.

Zwei Dinge laß Dir besonders angelegen sein: Hilf Deinen deutschen Volksgenossen, die Sorge um des Leibes Bedürfnisse erträglich zu machen und schaffe so die Grundlage zu dem Vertrauen, daß er der deutschen Führung entgegenbringen soll.

Das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Volksgenossen muß Deine Hilfsleistung maßgebend beeinflussen. Der Einzelne muß opfern, damit das Volk erhalten bleibt. Es mangelte in den letzten Jahren zu sehr am völkischen Zusammengehörigkeitsgefühl, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß ganze Volksschichten derart verarmen konnten.

Weil Du Deutscher bist, mußt Du den ärmeren Deutschen helfen.

Ein großer Teil des deutschen Volkes hat, — gemessen an der Not weitester Kreise, — die Verarmung noch nicht allzu sehr zu spüren bekommen. Ein großer Teil erkennt dies auch an und spendet. Der Einzelne spürt es nicht so sehr, die Geschlossenheit dieser Einzelnen jedoch kann sich zu einer Hilfsaktion auswirken, die das ungeheure Elend zu bannen vermag.

Denke daran, daß das Hakenkreuzbanner statt des Sowjetsterns die Straße beherrscht. Dieser Tatsache gegenüber ist das abverlangte Opfer nur eine Kleinigkeit.

Schon die Dankbarkeit müßte Dich, der Du doch auch ein Deutscher bist, bewegen, weiterhin mitzuhelfen an dem großen Werk Adolf Hitlers, der allen in Not und Elend lebenden Volksgenossen bessere Tage schaffen will mit der Hilfe derjenigen, die es heute noch können. Darum also, stehe nicht außerhalb der Volksgemeinschaft und spende! Denke an des Führers Wort::

„Wenn wir den Gedanken nationaler Solidarität richtig auffassen, dann kann es nur ein Gedanke des Opfers sein. Das heißt also, wenn der eine oder andere sagt, man würde dabei zu stark belastet werden, man müsse ja immer wieder geben, dann kann man nur erwidern: das ist nun einmal der Sinn einer wirklichen nationalen Solidarität. Im Nehmen kann die wirkliche nationale Solidarität nicht ihr Ziel finden."

Je größer die Bereitwilligkeit ist, ein solches Opfer auf sich zu nehmen, umso schneller wird man die Not der anderen Seite dadurch mindern können.

Darum spende ein jeder zur Winterhilfe!

Seelische Rassenforschung.

Nach einer Unterredung mit Dr. L. F. Clauß, dem bekannten deutschen Rassenforscher.

Schon immer nahm Dr. Clauß innerhalb der jungen Wissenschaft der Rassenkunde eine Sonderstellung ein. Ihm genügt die rein körperlich messende und vergleichende Forschung nicht, er stellt sich die ungleich schwierigere Aufgabe, die geheimnisvollen Zusammenhänge zwischen der Seele und ihrem leiblichen Ausdruck zu erforschen und darzustellen. Ganz neu waren die Wege, die Dr. Clauß beging. Seine Bücher — Ergebnisse ausgedehnter Reisen, besonders im Morgenlande — haben im deutschen Volke starken Widerhall gefunden. Soeben erscheint in J. F. Lehmanns Verlag die 3. Auflage seines Meisterwerkes „Rasse und Seele" (mit 176 Abb. Geh. Mk. 5.50, Lwd. Mk. 7.—). Wir bringen aus diesem Anlaß folgende Darstellung der Arbeitsweise von Dr. L. F. Clauß.)

Die Anfänge des Forschens lagen für L. F. Clauß schon in seiner Schulzeit. Er lebte damals in einer Schwarzwaldstadt. Alle echte Forschung beginnt mit dem Sich-Wundern. Er wunderte sich über den tiefen Unterschied im Ausdruck und im ganzen Lebensstile zwischen der einen Art von Mitschülern (die ihm zu Freunden und Kameraden wurden) — sie waren im wesentlichen das, was wir heute „nordisch" nennen — und der anderen Art, die ihm fremd blieb und die er später als fremdrassig erkannte: der sog. ostischen, oder turanischen Art. Kaum daß er die Schule vollendet hatte, trieb es ihn zu den Stämmen der deutschen Küste und des skandinavischen Nordens, um den Fragen, die ihn quälten, weiter nachzugehen. Mitzuleben schien ihm schon damals das erste Gebot. Darum ging er zu See. Dann studierte er die Sprachen, Dichtungen, und das Leben des Nordens, nicht nur in Büchern und Vorlesungen, sondern z. B. durch Mitarbeiten mit norwegischen Bauern und Seeleuten. Dort ist ihm — neben dem seelischen Rassenstile des nordischen Menschen — auch der jener schweren, wuchtig in sich selber verharrenden Menschenart klar geworden, die heute die dalische oder fälische genannt wird.

Aus dem Fronterlebnis des Krieges und den Erschütterungen der Nachkriegszeit wuchs in dem Forscher die Notwendigkeit einer nationalen Psychologie: einer Rassenseelenkunde zumal des deutschen Menschen. Es galt, die Grenze des deutschen Wesens zu bestimmen. Damals entstand „Die nordische Seele", deren 3. Auflage soeben bei J. F. Lehmann, München, herauskommt. (Geh. Mk. 3.50, Lwd. 4.80).

„Wer aber eine Grenze scharf erkennen will, muß auch das noch sehen, was jenseits der Grenze liegt". Die neue Aufgabe war, das Wesen des germanischen Menschen z. B. von dem des semitischen abzugrenzen. Darum verwandte Clauß Jahre darauf, die seelischen Stile derjenigen Rassen zu erkunden, von denen das semitische Wesen bestimmt ist. Das wissenschaftliche Ergebnis ist in „Rasse und Seele" niedergelegt (3. Auflage, J. F. Lehmann, München). Die Wildform des Ursemiten fand Clauß am reinsten unter den arabischen Hirtenkriegern, den Beduinen. Getreu den Erfordernissen der von ihm geübten „mimischen Methode" entschloß er sich, eine lange Reihe von Monaten das Leben dieser Wüstenritter und Kamelräuber zu teilen: er lebte als Beduine unter Beduinen, galt ihnen als einer der ihren und gewann so Einblick in die seltsame Weise ihres Erlebens — Forschungsergebnisse, die nicht am Schreibtisch gedeihen. Weithin bekannt geworden sind die fotografisch meisterhaften und durch ihre Ausdruckskraft ergreifenden, ja oft erschütternden Bilder, die Clauß als Zeugen seiner Forschungstätigkeit aus den arabischen Steppen sowohl wie von den griechischen Inseln und vor allem aus dem Nordland heimgebracht hat.

Seelische Grenzforschung ist die Aufgabe der Rassenseelenkunde. „Wir haben zu lange die „Wacht am Rhein" gesungen und meist nicht beachtet, daß der Feind seit Jahrhunderten schon diesseits der Grenze steht: im innersten Bereiche unserer Seele". Es ist zur Zeit das dringlichste Ziel der Rassenseelenkunde, gleichsam eine seelische Grenzwacht des Deutschtums mit wissenschaftlichen Mitteln zu errichten. Die nationale Seelenkunde legt die Kräfte bloß, die an der Entstellung des deutschen Menschen mitgewirkt haben. Die Grenze klar zu erkennen, hinter der „das Fremde" liegt, ist Aufgabe der internationalen Seelenkunde. Sie handelt von den fremden Artgesetzen, „den Grenzen", die wir nicht überschreiten dürfen, ohne unser nordisches Wesen zu verpfuschen".

Auch die Fremden gilt es zu belehren. „Wir dürfen nicht wünschen und nicht dulden, daß nun das Morgenland sich abendländisch gebärde. Ich habe das in arabischen Städten jahrelang mit Ekel angesehen. Darum wollen wir nie müde werden, auch den Fremden die Wahrheit einzuhämmern. Auch von drüben her soll die Grenze nicht verwischt und nicht umschlichen werden".

Friede — Ehre — Recht!



Der Kanzler betritt mit Dr. Goebbels und dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den Berliner Sportpalast, wo er seine erste Rede im Wahlkampf für den 12. November hielt.

Die Kinderreichen im 3. Reich.

auf der Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe im Reichsbund der Kinderreichen sprach am vergangenen Sonntag Oberlehrer Mohr-Herford zu einer großen, aufmerksamen Hörerschaft über das vorstehende Thema und führte ungefähr folgendes aus:

Das dritte Reich, das Reich der nationalen Revolution, das Reich Adolf Hitlers wird gekennzeichnet

1. durch einen gesunden, geschichtlich und geographisch begründeten, völkisch berechtigten, religiös-sittlich- fundierten und praktisch geübten Nationalismus.

2. durch einen idealen, die Volksgemeinschaft erstrebenden und tragenden Sozialismus und

3. durch eine bewußte Pflege lebendigen Christentums der Tat, durch eine großzügige, planmäßige Volksmission, insbesondere durch eine positiv-christliche Beeinflussung unserer nationalen, idealistisch gerichteten Jugend und Förderung und Pflege der aus Glauben und Verantwortung heraus geübten brüderlichen Liebe innerhalb der nationalen Lebensgemeinschaft. Darin ist ohne weiteres eine bewußte Bekämpfung 1. des marxistischen Internationalismus, 2. des überheblichen Individualismus und des egozentrischen Subjektivismus und Materialismus und 3. des Bolschewismus in Geschichte und Kultur und damit eine grundsätzliche Unterdrückung alles Niedrigen und Gemeinen mit eingeschlossen.

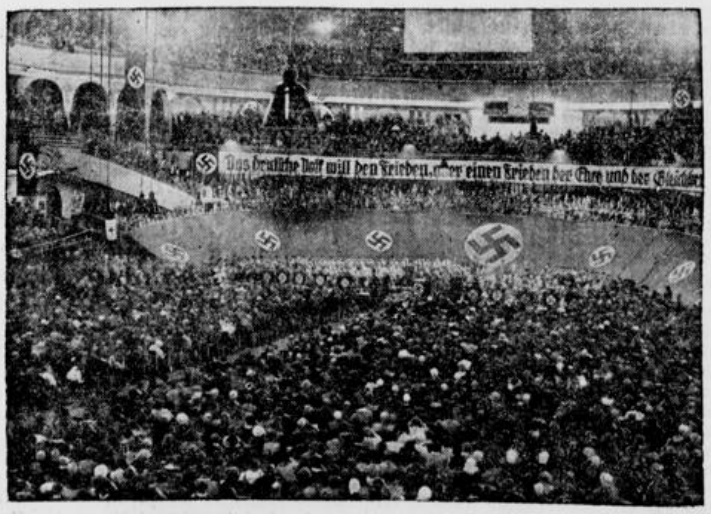
Das 3. Reich sieht in der erbgesunden, christlichen, kinderreichen Familie das Fundament des Volkes und Staates und läßt ihr nach Leib und Seele eine besondere Pflege angedeihen durch wirtschaftliche Hilfe, Wohnungsfürsorge (Siedlung), soziale Anerkennung, Aufklärung über Gesunderhaltung der Familie und Wahrung und Sicherung des wertvollen deutschvölkischen Erbgutes, Förderung der Erziehung und Ausbildung der Jugend im neuen Deutschland nach neuen Grundsätzen unter dem Schutze des Staates.

Dafür wollen wir dankbar sein durch Würdigung des in uns gesetzten Vertrauens, durch Eingehen auf die Gedanken und Absichten unsers Führers und durch ein klares Bekenntnis zu unserm Führer und zu Staat und Volk in Wort und Tat, durch Verantwortlichkeit und Ehrenhaftigkeit in allen Lebensäußerungen, durch eine sittliche, bewußt völkische, staatsbürgerliche, christliche Erziehung unserer Kinder und durch gegenseitige Ermunterung, im Glauben und im Gehorsam auf dem Wege zum Guten kämpfen und siegend über uns selbst fortzuschreiten.

Wir lieben unsern starken Führer, unser schönes deutsches Land und unser treues, fleißiges deutsches Volk und wollen das beweisen durch all unser Tun. Wir wollen Treue und Wahrheit, Reinheit und Nüchternheit, Bescheidenheit und Gottvertrauen, Glauben und Gehorsam, Selbstlosigkeit und Liebe üben und fördern, wo wir es irgend können.

Wir stehen zu den Entscheidungen in Genf mit freudigem Herzen und billigen es, daß Deutschlands Vertreter um der Ehre ihres Landes willen die Abrüstungskonferenz verließen und Deutschland aus dem Völkerbund austrat. Wir haben unser einst in den Verträgen und auf Konferenzen gegebenes Versprechen bis zur Selbstvernichtung gehalten, vermissen aber auf der anderen Seite die Erfüllung der von unsern früheren Gegnern in denselben Verträgen übernommenen Verpflichtungen. Das Rechtsempfinden des deutschen Volkes ist dadurch gröblich verletzt und seine Existenz ist ernstlich bedroht. Darum müssen wir zur Wahrung berechtigter Interessen treu zueinander halten. Am 12. November ds. Js., dem großen Tage deutscher Entscheidung, muß das ganze deutsche Volk im Glauben an die Führung unserer Geschichte durch Gottes Hand geschlossen zu der Regierung sich bekennen, wir allen voran als die dankbaren Glieder unseres Volkes und damit der Welt beweisen, daß die Zeit deutscher Zwiespältigkeit für alle Zukunft vorbei ist und Deutschland verantwortungsbewußt und zielklar in Einigkeit und dem Bewußtsein völkischer Verbundenheit einer neuen Zeit des friedlichen Aufstiegs zustrebt.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Volk schloß die eindrucksvolle Versammlung. M.



Blick auf die Riesenversammlung im Berliner Sportpalast, von wo aus die große Rede des Kanzlers auf alle deutschen Sender übertragen wurde. Die Ansprache, die die außen- und innenpolitischen Fragen umfassend behandelte, gipfelte in der Betonung der drei Punkte, die unverrückbar die Grundlage der deutschen Politik sind: Friede, Ehre und Recht.

Mitteilung des Kreisbauernstandes Herford.

Die Stadtverwaltung Herford gibt an die Wohlfahrts-Unterstützungsempfänger Kartoffelgutscheine aus. Wir machen die Landwirte des Kreises Herford auf diese Verkaufsmöglichkeit aufmerksam.

Der Preis beträgt pro Zentner 2,50 Mk. frei Keller. —

Im Biochemischen Verein

beginnen mit dem für Freitag d. Woche abends 8.15 Uhr, bei Kropp, Adolf-Hitler-Wall, vorgesehenen Vortrag wieder die dieswinterlichen Veranstaltungen. Herr O. Donner, Bielefeld, den Mitgliedern des Vereins aus früheren Vorträgen noch in bester Erinnerung, wird über das zeitgemäße Thema „Erkältungskrankheiten" sprechen. Weitere Vorträge folgen im Laufe des Winters und empfehlen wir den Besuch dieser Veranstaltung. —

Führerschulung des D. J. in Blotho.

Am letzten Sonntag hatte der Führer des Junghannes 158 verschiedene Unterführer der Stämme 1 und 2 nach Blotho zu einer Führerschulung gerufen. Ungefähr 50 Jungen waren erschienen. Die Schulung zerfiel in zwei Abteilungen, und zwar in theoretischen und praktischen Unterricht. Die im theoretischen Unterricht erworbenen Kenntnisse über Volkssport wurden in zwei Geländespielen verwertet. Die Bothoer Einwohnerschaft nahm sich in dankenswerter Weise der Jungvolkjungen an und zeigte ihre Verbundenheit mit der deutschen Jugend dadurch, daß sie sämtlichen Jungen für die Schulungszeit Verpflegung und Unterkunft in Privatquartieren zur Verfügung stellte.

Diebrock. Am 27. Oktober, abends 8.30 Uhr, spricht Reichsredner Pg. R. Werner, Herford, zur kommenden Reichstagswahl im Saale des Pg. Höner in Diebrock.

Spenge. In Schutzhaft genommen wurde ein Schneidermeister aus Spenge wegen kommunistischer Hetzreden.

Spenge. Für die Gewährung von Zuschüssen zur Instandsetzung von Gebäuden stehen z. Zt. wieder Mittel zur Verfügung. Anträge sind unter Ueberreichung der Kostenanschläge und unter Angabe der Grundbuchbescheinigung beim Amt in Spenge umgehend zu stellen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Zuschuß auch für die Instandsetzung von Neubauten gewährt wird.

Was Langenberg sendet:

Freitag, 27. Oktober.

Sender: Langenberg Welle 472,4

6.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Morgenruf. * 6.05: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Morgenkonzert. * 6.30: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen. * 6.45: Von Köln (nach Stuttgart): Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen. * 7.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen. * 7.10: Von Köln: Wetterbericht. * 7.15: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Frühkonzert. * 8.20: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen. * 8.40: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Für die Frau. * 9.50: Von Frankfurt: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen. * 10.00: Von Köln: Wir und die Welt. * 11.00: Von Köln: Englischer Schulfunk. * 11.25: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten. * 11.55: Von Köln: Wetterbericht. * 12.00: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Südfunkorchesters, Leitung: G. Görlich. * 13.15: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten. * 13.25: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht. * 13.35: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Mittagskonzert. Westfälisches Rundfunkorchester. * 14.30: Von Köln: Besuch im Stadtarchiv Warendorf-Westf. * 14.45: Von Köln: Achtung, Sie hören Hausmusik. * 15.05: Von Köln: Von 19.00—23.20 schlafen! Prof. Stöckmann berichtet v. seinen Forschungen über die natürliche Schlafzeit. * 15.30: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen. * 15.50: Von Köln: Stimme der Zeit. * 16.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): Nachmittagskonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. * 18.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Englischer Sprachunterricht. * 18.20: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Warum Familienforschung? * 18.35: Von Köln: Ferdinand Krüger. Ein Gedenken zum 90. Geburtstag des Altmeisters der westfälischen Dialektdichtung. * 18.50: Von Köln: Meldungen. * 19.00: Stunde der Nation. Von Leipzig: Den kleinen deutschen Musikfreunden. Das Leipziger Sinfonieorchester. * 20.00: Von Frankfurt: Griff ins Leben. * 20.10: Von Frankfurt: Baden-Baden einst und jetzt. * 21.00: Von Frankf.: Volksmusik. * 21.30: Von Frankfurt: Maare in der Eifel. * 22.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten. * 22.20: Von Stuttgart: Du mußt wissen . . . * 22.30: Von Köln: Nachrichten und Wetterdienst. * 22.45: Von Köln (nach Frankfurt und ab 23.00 Stuttgart): Nachtkonzert. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. * 0.15—0.45: Von Frankfurt: Schicksal des deutschen Geistes. Deutscher Geist und deutsche Kultur zwischen Goethe und Nietzsche.

Geschäftliches.

Man sollte viel häufiger

eine Blutreinigungskur vornehmen und zwar mit den Schoenenberger'schen Pflanzensäften. Es ist erstaunlich, welche günstigen Wirkungen sie auf den gesamten Organismus ausüben. Die Schoenenberger'schen Säfte sind flüssige Pflanzen, — so könnte man sagen, — in denen alle natürlichen Mineralstoffe und Lebenskräfte voll vorhanden sind. Keine künstlichen, aus den eisernen Fässern der chemischen Fabriken kommenden „Nährsalz"-Mischungen können an die Wirkungsstärke dieser natürlichen Pflanzennährsäfte heranreichen, in denen unter den energetischen Strahlen der Sonne Mineralien zu organischen (lebenszell-mäßig gebundenen) Nährsalzen aus dem Erd- und Aetherreich aufgespeichert wurden. Die Schoenenberger'schen Pflanzensäfte werden aus Pflanzen hergestellt, die auf ungedüngtem Boden gewachsen sind, oder, wie bei den Waldkräutern, einen urwüchsigen natürlichen Standort haben. Das garantiert eine chemische Zusammensetzung der Nährstoffe, die einer gesunden Pflanze entspricht, und die darum dem Körper in reichlichem Maße die fehlenden Stoffe zum Aufbau und zur Krankheitsabwehr wiedergeben kann.

Näheres über die verschiedenen Säfte und deren Wirkungen bei den einzelnen Krankheiten ersieht man aus der interessanten Broschüre von Dr. Hans Hansen: „Trinke — und genese durch — Pflanzensäfte", die bereits in ca. 4 Millionen Auflage erschien und die im Reform- und Kräuterhaus Herford, Höckerstraße 9; Reformhaus Diestelhorst, Bünde; Reformhaus Eden, Bielefeld, Neustädterstraße. —

Hauptschriftl. Dr. Lück, i. V. H. Haase. Verantwortlich für Politik Dr. Lück i. V. H. Haase, für Lokales H. Haase, für Sport E. M... für Unterhaltung, Literatur und Anzeigen Carl Fitgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für den Bielefelder Teil: Egon Werner. Für den Mindener Teil: G... Himstedt, Melb...

Die tägliche Suppe
ist für unser Wohlbefinden von grosser Wichtigkeit. — Schnell, bequem und billig bereitet man sie aus MAGGI's Suppen
Kurze Kochzeit · Mehr als 30 Sorten · 1 Würfel für 2 Teller 10 Pfg.

Minden -- Lübbecke

Stadtnachrichten

Die Zollbeamten Mindens

opfern für das Winterhilfswerk deutschen Volkes.

Von den Beamten und Angestellten des hiesigen Hauptzollamtes wurden für die Winterhilfe insgesamt 310 RM. gezeichnet. Der auf den Monat Oktober entfallende Betrag konnte bereits abgeführt werden.

Die Beamten die bereits die Opfer der Arbeit für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit erhebliche Beträge aufgebracht hatten, beweisen damit erneut durch die Tat, daß sie auch dem Aufruf der Reichsregierung zum Kampfe gegen Hunger und Kälte Folge leisten und gegenüber den anderen Volksgenossen nicht zurückstehen wollen.

Es konnte allen Beamten und Angestellten ohne Ausnahme die Plakette „Wir helfen gegen Hunger und Kälte" zugestellt werden, die als sichtbares Zeichen gilt, daß ihr Besitzer einen angemessenen Betrag die Winterhilfe gegeben hat.

Die „Deutsche Bühne" ruft Dich!

Vor ziemlich gut besetztem Hause ging am Dienstagabend zur Eröffnung des Spielwinters „Die Hermannschlacht" von Heinrich von Kleist über die Bühne. Bürgermeister Althaus sprach vor Beginn der Vorstellung über die Ziele der Deutschen Bühne. Er gedachte aller derer, die in den 25 Jahren, die das Mindener Stadttheater jetzt besteht, ihre ganze Kraft für die deutsche Theaterkunst eingesetzt haben. Zum Schluß forderte er nochmals alle auf, ein Abonnement der Deutschen Bühne zu nehmen. — Im ähnlichem Sinne sprach dann noch der Leiter des Westfälischen Landestheaters Paderborn, daß einige Gastspiele in Minden veranstaltet werden. Wir werden in unserer morgigen Ausgabe ausführlich auf die Aufführung zurückkommen. — wa. —

Volkskundliche Tagung in Minden.

Am Sonnabend, dem 28. Oktober findet im „Haus der deutschen Arbeit" eine Tagung zur Flurnamensammlung der Kreise Minden, Lübbecke und Herford in der Zeit von morgens 9.30 Uhr bis abends gegen 6 Uhr statt. Träger der Veranstaltung ist die Volkskundliche Kommission der Provinz Westfalen in Münster. Es werden mehrere interessante Vorträge gehalten mit Karten, Plänen und Lichtbildern. Der Eintritt ist frei. — Kein Heimatfreund sollte die Teilnahme an der Tagung versäumen. —

Aus dem Marineverein.

Da der bisherige Führer des Marinevereins, Kamerad Zehelein, zum 1. November 1933 nach Kiel versetzt ist, wurde an seiner Stelle Kamerad Hoeren zum Vereinsführer und zu seinem Stellvertreter Kamerad Schweer gewählt. — Für 25jährige treue Mitgliedschaft wurde den Kameraden Kuntze, Olivier, Zedler, Könemann und Brink die Ehrennadel überreicht. —

Hoher Besuch.

Am Mittwochnachmittag traf der Heeresmusikinspizient Hermann Schmidt mit Begleitung hier zu einem kurzen Besuch ein. —

Vom Auto überfahren.

Am Dienstagnachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich an der Ecke Stiftsallee-Kohlstraße ein schweres Verkehrsunglück. Als ein Arbeiter aus der Kohlstraße in die Stiftsallee einbiegen wollte, wurde er von einem Auto aus Hannover überfahren. Er wurde eine Strecke mitgeschleift und erlitt einen Schädelbruch. Er mußte sofort in das Mindener Städtische Krankenhaus überführt werden. Sein Zustand gibt zu Bedenken Anlaß. Das Unglücksauto fuhr gegen einen Pfeiler der Kanalbrücke und wurde schwer beschädigt.

Neuer Stahlhelmführer.

Infolge der Ernennung des bisherigen Orts- und Kreisführers des Stahlhelms, Kam. Schulze, zum Gauführer übernimmt die Führung der Ortsgruppe ab 1. November Kam. Heldt, Friedrich-Wilhelmstraße 88. —

Abgesagte Veranstaltungen.

Sämtliche Werbeabende und „Deutschen Abende" sind bis auf Widerruf verboten. Nichtbefolgung dieser Anordnung wird mit Ausschluß aus der Hitler-Jugend bestraft.

Der Führer des Bannes 15, m. d. F. b.
gez. Franz Dorpmüller, Unterbannführ.

Landkreis

Uchte. Am letzten Dienstag fand hier der diesjährige Herbst-, Vieh- und Krammarkt statt. Gerade der Herbstmarkt erfreut sich hier einer langen Tradition und ist deshalb ein Anziehungspunkt für die ganze weitere Umgebung. Der Viehmarkt war auch diesesmal wieder sehr gut beschickt. Es waren etwa 80 Rinder und Kühe aufgetrieben. Außerdem noch einige Ochsen und Zuchtbullen. Ferner 10 Pferde bezw. Fohlen sowie etwa 50 Schafe, sogenannte Heidschnucken. Es wurden gezahlt: Rinder 2200 bis 300 RM.; Zuchtbullen bis 1 Jahr alt 100 bis 200 RM.; Jungrinder etwa 100 RM.; Pferde 1½ Jahr alt, 400 bis 500 RM., ½jährige Fohlen 250 RM.; Schafe 40—80 Pfund. (diesjährige Jungtiere), 9 bis 16 RM. Kauflustige waren zwar genügend vorhanden, jedoch war der Handel infolge der großen Geldknappheit recht langsam. — Weißkohl kostete pro Zentner 2.90 RM. — Auf dem Krammarkt boten die „Marktschreier" mit viel Geschrei ihre Waren an. Hier waren etwa 50 Verkaufsstände sowie drei Karussels aufgestellt. — Abends fand im großen Zelt und in den Sälen des Fleckens der so beliebte Markt-Ball statt. —

Windheim. Das Fährhäuschen, das an der Häverner Weserseite von der Gemeinde Hävern erbaut worden ist, wurde wegen der Hochwassergefahr weiter zurück, in die angrenzenden Wiesen versetzt und dort mit einem höher gelegenen Steinfundament versehen. Die Arbeiten am Damm (Deich) sind schon vor einiger Zeit beendet worden. Zuletzt waren die dort arbeitenden Arbeiter damit beschäftigt, eine größere, in den Weserwiesen liegende „Kuhle" einzuebnen. Diese Arbeiten sind nun ebenfalls beendet, so daß die etwa 20 hier beschäftigten Arbeiter zum Teil arbeitslos sind, zum Teil an anderen Stellen beschäftigt werden konnten. Ueber die Inangriffnahme des in Aussicht genommenen neuen Arbeitsprojektes, nämlich die Verlegung der Fährstraße an der Häverner Seite auf den Damm ist noch nichts bekannt. Die alten Fährmasten sind jetzt beseitigt.

Ovenstädt. Auch hier sind mehrere Antragsformulare für Bedürftige, die für die Winterhilfe in Frage kommen, verteilt worden. Bedürftige Einwohner, die noch nicht im Besitze eines solchen Formulares sind, und Wert auf Unterstützung aus diesen Mitteln legen, müssen sich unverzüglich bei dem Gemeindevorsteher Rather melden.

Lohfeld. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde der bisherige kommissarische Vorsteher H. Schmidt Nr. 92 zum Gemeindevorsteher und zum Stellvertreter der Landwirt Fr. Löhnei Nr. 5 gewählt.

Unter Aufhebung der Submission vom 12. ds Mts., betreffend Vergebung von Malerarbeiten zur Instandsetzung städtischer Gebäude erfolgt hiermit eine neue öffentliche Ausschreibung derselben Arbeiten.

Angebotsvordrucke sind, soweit Vorrat reicht, bei der unterzeichneten Dienststelle erhältlich.

Termin zur Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bwerber ist auf Montag, den 30. Oktober, 15 Uhr, in Zimmer 46 des Stadthauses angesetzt.

Minden, den 24. Oktober 1933.

Der Magistrat.
Abtlg. Liegenschaftsverwaltung.

Barkhausen. An Stelle des aus seinem Amt geschiedenen Trichinenschauers Kuhlmann, ist für die Gemeinde Barkhausen der Trichinenschauer Rabeneck-Bölhorst getreten.

Neesen. Der spurlos verschwundene Laufbursche Alfred R. hat in Form einer Karte aus Bremen, die er seinen Eltern schrieb, das erste Lebenszeichen von sich gegeben.

Holtrup. Der Gemeinderat wählte in seiner letzten Sitzung den Landwirt und bisherigen kommissarischen Vorsteher Wilhelmsmeier endgültig zum Gemeindevorsteher Tischler W. Kölling wurde als Stellvertreter gewählt.

Meißen. In der Gemeinderatssitzung wurde für den ausgeschiedenen Vertreter D. der neue Vertreter Werkführer H. Küter, Burgweg 29 verpflichtet. Die Vertretung nahm Kenntnis von dem vorgelegten Steuervertrag mit der Ilseder-Hütte und erklärte sich mit der vorgeschlagenen Verlängerung einverstanden. — Die Kreisstraße sogen. Forststraße ist von der Bäckerei Köter bis zum neuen Pfarrhaus mit einer neuen Decke versehen und zwar die erste Strecke mit „Innenteerung", die zweite Strecke mit „Betonal".

Kleinenbremen. H. Kruse, Kleinenbremen Nr. 191 wurde für die Gemeinden Kl.-Bremen und Mülpke als Trichinenschauer bestellt. Fleischbeschauer Koch-Eisbergen hat bis auf weiteres die Vertretung in Schlachtvieh und Fleischbeschau.

Hausberge. Der bisherige kom. Vorsteher, Invalide Böke, wurde jetzt endgültig zum Gemeindevorsteher und der Buchdruckereibesitzer Johannsen zum Stellvertreter gewählt. — Die Straßenbauarbeiten an der Hauptstraße schreiten rüstig vorwärts, ebenfalls sind die Arbeiten am Mindener Weg in Angriff genommen. Mit dem Setzen der Packlage soll begonnen werden. Das Steinmaterial ist bereits angefahren. — Durch Einrichtung einer besonderen Strick- und Nähabteilung, die sich aus allen Kreisen der hiesigen Frauenwelt zusammensetzt, hat das Winterhilfswerk eine erhebliche Erweiterung erfahren. Die Stunden werden wochentags im Zeichensaal der ev. Volksschule abgehalten, die Beteiligung ist recht zahlreich. Die Leitung hat Frau Krüger übernommen.

Lerbeck. Vom Gemeinderat wurde Gustav Teuchert zum Trichinenschauer gewählt.

Umbau der Stadtbücherei.

Auch die Stadtbücherei trägt zur Arbeitsbeschaffung bei. Der Platz zur Unterbringung der Bücher ist schon lange zu klein. Er muß erweitert werden. Gleichzeitig werden die Ausleihräume neu und für das Publikum bequemer gestaltet.

Um nun während des Umbaues den Lesern die Möglichkeit zu geben, ihre Buchentleihung nicht zu unterbrechen, wird vorübergehend vom Montag, den 30. Oktober ab eine Ausleihe von ca 1 000 Büchern von 16 bis 20 Uhr in der Polizeiwache im Rathaus unten links eröffnet. Wegen Umstellung der Bücher und anderer durch den Umbau bedingter Arbeiten bleibt die Bücherei nur am Freitag, den 27. Oktober und Sonnabend, den 28. Oktober ganz geschlossen. Natürlich kann nicht der ganze Bestand von mehr als 6000 Bänden im Rathaus aufgestellt werden. Es können aber entliehen werden:

1. Alle Neuerwerbungen von 1930 an, das ist alles, was im zweiten Nachtragkatalog enthalten ist.

2. Die sog. schöne Literatur aus dem ersten Nachtragverzeichnis (1926—1929).

Die älteren Bücher sowie der größte Teil der wissenschaftlichen Literatur (bis 1930) kann wegen Raummangels leider nicht im Rathaus ausgegeben werden. Trotzdem werden die Leser unterdessen genug Unterhaltung und Anregung finden. —

Jedes Buch kostet für 8 oder 14 Tage nur 5 Pfennig. —

Aus unserer Dichtermappe.

In der Besprechung des neuen Programmes bei Zirwas erwähnten wir bereits das Gedicht „Mein Stolz ist mein Sohn" von Fritz Neumann, das in der Operette „Der schwarze Husar", Text und Musik von Fr. Neumann, enthalten ist. Wir bringen das sehr zeitgemäße Gedicht nachstehend zum Abdruck. (Die Schriftleitung).

Mein Stolz ist mein Sohn

Von Fritz Neumann

Abdruckrecht durch Baldur-Verlag Berlin-Wilmersdorf.

Rüstig stand er da mit sechsundsechzig Jahr,
Stolz schlug er den Amboß mit ergrautem Haar.
Seine Arbeit war sein höchstes Glück,
Jung blieb stets sein Herz und froh sein Blick.
Wenn's im Kirchspiel still zum Feierabend klang,
Traf das Dorf sich täglich an der Kirchenbank,
Kam die Rede von der schweren Zeit —
Sprach er: „Ich hab nur noch eine Freud"

Mein Stolz ist mein Sohn, er steht in Langfuhr,
In Langfuhr, bei den schwarzen Husaren!
Die Lanze, das Pferd, die silberne Schnur
War sein Wunsch seit Jahren und Jahren.
Als Kind war sein Lieblingsspiel immer stets nur
Die Trommel, Trompeten, Fanfaren.
Mein Stolz ist mein Sohn, er steht in Langfuhr,
In Langfuhr bei den schwarzen Husaren!

Wieder klingt die Glocke durch den stillen Ort,
Krieg im Land — auch er, sein Stolz, er mußte fort!
Weinend winkten Weib und Kind ihm zu,
Vater, unser guter Vater du!
Traurig klingt der Amboß jetzt im Abendrot,
Listen der Gefall'nen — er, sein Stolz ist tot! —
Betend kniet er vor dem Altar,
Lieber Herrgott ist es wirklich wahr?

Mein Stolz war mein Sohn, er stand in Langfuhr,
In Langfuhr bei den schwarzen Husaren!
Die Lanze, das Pferd, die silberne Schnur
War sein Wunsch schon seit Jahren und Jahren.
Und fern von der Heimat, auf feindlicher Flur,
Erklingen am Grab die Fanfaren.
Mein Stolz war mein Sohn, er stand in Langfuhr,
In Langfuhr bei den schwarzen Husaren.

Jahre eilen, eine neue Zeit rückt an,
Aus dem Söhnchen wurd' ein Sohn und bald ein Mann.
Gab es auch wie Not und Mißgeschick
Seine Mutter blieb sein höchstes Glück
Wieder klingt die Kirchspielglocke durch die Nacht,
Horch, das dritte Reich — das deutsche Volk ist erwacht!
Leis dem alten Schmied das Herz erbebt,
Warum hat auch er es nicht erlebt?

Sein Enkel hält jetzt den eisernen Schwur
Bei den heutigen schwarzen Husaren!
Für Arbeit und Brot! Für Freiheit, Kultur!
Die Kameradschaft von Jahren und Jahren!
Das geht nicht vorüber, das liegt
bei uns nur,
Im Blute der Ahnen seit Jahren.
Wir wandern ja nur, im Takt der Kultur
Im Gleichschritt mit den schwarzen Husaren. —

Wahl-Großkundgebung

der gesamten Bevölkerung des Kreises Minden.

Der Gauleiter, Reichsstatthalter **Dr. Meyer,**
spricht über den

„Willen zum Frieden"

am 27. Oktober 1933, abds. 8.30 Uhr im Kaiserhof Porta,
Saalöffnung 7 Uhr, Uebertragung auf alle Nebensäle durch Lautsprecher.
Numerierter Platz: 60 Pfg. } im Vorverkauf bei sämtl. Amtswaltern und an der Abendkasse
Berufstätige: 30 Pfg. }
Für Arbeitslose: 10 Pfg. nur an der Abendkasse

Volksgenosse,
Dein Erscheinen bedeutet Bekenntnis zur Friedenspolitik des Führers!

N.S.D.A.P.

Im Gutshaus von Mahlow

Roman
von Gert Rothberg

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich schrieb bereits, daß Miß Svenson mir Geld schuldet. Es sind fünfundzwanzigtausend Mark."

„So? Davon ist mir nichts bekannt. Ich weiß aber, daß Sie sich in Verlegenheit befanden und daß Miß Ellen Ihnen eine Perlenkette von ungeheurem Wert aushändigte, damit Sie, Herr Graf, auf diese Kette Gelder aufnehmen konnten. Ich..."

Mister Patters konnte nicht weitersprechen. Mit einem Satz hatte sich der Graf auf ihn gestürzt. Jetzt war nichts mehr von dem vornehmen, eleganten Manne mit den lässigen Bewegungen an ihm. Jetzt war dieser Mensch nur noch der von maßloser Wut befallene Schwerverbrecher, der zu allem fähig war.

Es kam zu nichts. Eine nervige Hand packte den Burschen mit eisernem Griff.

„Verdammt!"

Der Hochstapler stieß es zwischen den Zähnen hervor, and voll tödlichen Hasses blickten seine Augen in das Gesicht Horst Mahlows.

„Sie? Was haben Sie hier noch zu schaffen? Ihre Verlobung ist längst gelöst!"

„Das soll mich aber nicht hindern, einen Verbrecher dingfest zu machen, der hinter Schloß und Riegel gehört", sagte Mahlow schneidend.

„Was können Sie noch für ein Interesse daran haben? Seien Sie doch vernünftig. Ich werde....!"

Er verstummte. Ein Revolver blitzte dicht vor ihm, und Horst Mahlow sagte:

„Sparen Sie sich jedes Wort! Ich weiß, was meine Pflicht ist. Mister Patters, haben Sie bitte die Güte und rufen Sie die Polizei an. Ich kenne diesen Menschen genau, und es steht fest, daß er auch in diesem Falle den gemeinen Betrug ausführen wollte."

Er hatte bei diesen Worten den Verbrecher nicht aus den Augen gelassen. Der lachte plötzlich höhnisch auf, aber in seinen unheimlichen Augen stand noch immer ohnmächtige Wut. Dann sagte er zynisch:

„Gut, Herr Mahlow! Für diesmal sind Sie der Stärkere. Doch ich gebe mein Spiel noch nicht ganz verloren. Meine Frau kommt mit mir ins Gefängnis! Das wird Ihnen hoffentlich nicht ganz gleich sein, Sie haben sie doch einmal sehr geliebt! Leider war sie auch schon damals meine Frau, was Sie ja aber nicht wissen konnten. Sie wohnt jetzt hier in Berlin, Tiergartenstraße Nummer..."

Horst sah ihn durchdringend an.

„Das ist für mich kein Grund, Rücksicht zu nehmen. Bitte, Mister Patters, telephonieren Sie!"

Die Augen Brechts schlossen sich. Das hatte er nicht gedacht! Der schöne, braune Kerl hier war also gründlich kuriert von seiner Leidenschaft für Lelia.

Das wurde zum Verhängnis! Für beide! Denn es stand ein hohes Konto zur Abrechnung, genau so gut für Lelia als auch für ihn.

Patters rief die Polizei an.

Horst beobachtete den Verbrecher. Dabei umkreisten seine Gedanken Lelia.

Also doch! Auch das letzte der Erkenntnis über diese schöne, verdorbene Frau blieb ihm nicht erspart!

Wo aber war jetzt Ludwig Möller? Ludwig Möller, der doch gar nicht ihr Mann war, sondern auch nur eines ihrer Opfer? Der durch seine Liebe zu ihr ein armer Mann geworden war!

Nein, doch nicht! Es standen ja noch dreihunderttausend Mark gut für ihn auf Sandersheim!

Horst überlegte. Wenn er doch nur Ludwig Möller erreichen könnte! Wo mochte der nur sein? Es war am besten, er übergab diese Angelegenheit auch gleich einem Detektiv. Möller würde sonst an dieser Frau zugrunde gehen, wenn man ihn allein sich überließ. Er gehörte zu den Männern, die immer ein Leitseil brauchten. Darum war es Lelia auch so leicht gefallen, ihn zu ihrem Sklaven zu machen.

„Herr Mahlow, was können Sie für eine Genugtuung haben, uns unglücklich zu machen? Ich würde..."

Der Diener meldete einen Herrn des Reitinstituts, in dem Ellen Svenson Unterricht genommen. Patters ließ den Herrn hereinführen.

Der schlanke, blonde Mann meldete, daß eine genaue Untersuchung ergeben habe, daß im Sattel des Pferdes ein Nagel gesteckt habe, der mit Absicht befestigt worden sei. Das sei zweifelsfrei festgestellt worden. Zu dieser Feststellung komme noch hinzu, daß der junge Stallbursche Diterichs gestanden habe, den Nagel befestigt zu haben. Er habe vom Grafen Angerhoff zweitausend Mark dafür erhalten. Der Graf habe ihm gesagt, es handle sich um einen kleinen Scherz, er wolle die Dame dann retten, er reite mit ihr aus. Es habe sich aber herausgestellt, daß der Graf den Nagel noch anders befestigt habe, als er den Damensattel nachsah. Das Pferd müsse ungeheure Schmerzen verspürt haben [illegible] diese Weise sei das Unglück geschehen.

Der Herr hatte bisher [illegible]ter Patters angesehen, und sein Bericht hatte ihm [illegible]n. Jetzt blickte er scheu auf den Herrn, der noch im[illegible]t dem Rücken gegen ihn stand und den ein anderer m[illegible]dem Revolver in Schach hielt.

Horst Mahlow winkte ihm. Der Herr trat näher, rief im gleichen Augenblick:

„Herr Graf!"

Ruhig sagte Horst Mahlow:

„Dieser Mann ist kein Graf. Vor Jahren nannte er sich Doktor Brecht. Und wer weiß heute, ob das nicht auch schon ein erborgter Name war. Jedenfalls steht jetzt bereits fest, daß Ihr Institut kein Vorwurf trifft. Bis auf den Burschen, der sich bestechen ließ. Und der hat ja auch in gutem Glauben an einen Scherz gehandelt."

Erleichtert atmete der Herr auf. Er war schon halbtot vor Aufregung gewesen. Es habe schon genug Laufereien und Scherereien mit der Polizei gegeben! Mit einer tiefen Verbeugung empfahl er sich.

Gleich nach ihm traf die Polizei ein. Nach wenigen Minuten war der Hochstapler verhaftet.

Horst Mahlow ging zum Fenster und ließ frische Luft herein, und der alte Amerikaner nickte ihm zu.

Am Nachmittag wurde Ellen Svenson beerdigt. Ein Telegramm ihres Vaters hatte bestimmt, wie alles vor sich gehen sollte.

Nun schlief die reiche Amerikanerin auf dem alten, schönen Friedhof in Berlin den ewigen Schlaf.

Horst Mahlow war tief erschüttert. Schuldig aber fühlte er sich nicht. Vielleicht wenn Ellen ihn auf seine Bitte hin freigegeben, dann hätte er doch glauben müssen, daß sie durch ihn in die Arme dieses Verbrechers getrieben worden sei.

So aber? Sie hatte es selbst gewollt. Sie hatte trotzig seine Bitte zurückgewiesen, und er hatte sich stillschweigend gefügt. Dann war dieser angebliche Graf in ihr Leben getreten, und nun hatte sie es selbst für richtig befunden, ihre Verlobung zu lösen.

Schicksal! In den meisten Fällen zimmert der Mensch es sich selbst, mußte Horst Mahlow denken, als er an Mister Patters' Seite im Auto nach dem Hotel zurückfuhr. Miß und Mistreß Patters fuhren in einem andern Wagen, und die Damen waren ganz aufgelöst vor Schmerz. Sie hatten Ellen sehr geliebt.

Mister Patters hatte Herrn Mahlow vorgestellt. Man hatte einige freundliche Worte gewechselt, und dann hatte sich Horst feinfühlig zurückgezogen.

Nun schüttelte ihm Patters noch die Hände.

„Ich bleibe noch zwei Monate in Berlin. Ich hoffe, daß sich bis dahin die Perlen wiederfinden. Obgleich Svenson kabelte, er komme sofort herüber, so ist es doch besser, ich bleibe da, denn es vergeht immerhin einige Zeit bis zu seiner Ankunft. Es war mir eine große Freude, Sie kennenlernen zu dürfen, und ich bedaure es tief, daß Ellen die Verlobung löste. Dann wäre alles anders gekommen. Es hat doch keinen Zweck, hinterher über das Wenn und Aber des menschlichen Lebens zu streiten. Unser Schicksal ist Bestimmung. Manchmal, ja manchmal, da zimmern wir es uns wohl selbst. Und in diesem Falle war es bestimmt so. Leben Sie wohl, Herr Mahlow!"

„Leben Sie wohl, Mister Patters! Eine untertänige Empfehlung an Ihre sehr verehrten Damen."

Ein letzter Händedruck, dann ging Horst Mahlow.

Als er später oben in seinem Zimmer stand, stürmten die Ereignisse noch einmal mit voller Wucht auf ihn ein. Ueber Ellens traurigem Tode stand die Frage: Wie weit ist Lelia nun eigentlich beteiligt an dieser furchtbaren Tat?

Doktor Brechs Frau!

Was ging ihm denn die Frau dieses Halunken an? Weshalb war noch immer ein gewisses Mitleid in ihm mit dieser Frau?

Horst Mahlow ballte die Hände.

Es muß doch wenigstens ein einziger guter Kern in diesem schönen Frauenkörper sein, dachte er.

Und er wußte, daß er seine erste, wahre Liebe nicht nur in diesem Sumpfe sehen wollte.

Seine Gedanken suchten ein schönes, junges Mädel mit süßem, reinem Gesicht: Dorette! Dank der Güte seiner Eltern war sie mit in Mahlow aufgewachsen. Sie, die Waise! Kein Sturm und kein Schmutz hatten an sie herangekonnt. Nicht an sie und nicht an Sibylle und Edelgard. Wer aber konnte denn behaupten, daß Lelia auch in solch einem schützenden Hafen aufgewachsen war?

Dorette! Wie er sie lieb hatte!

Aber schließlich durfte er den Irrtümern seines Lebens keinen neuen hinzufügen. Er war zu alt für Dorettes köstliche, unberührte Jugend. Viel besser paßte Ingenieur Barren zu ihr. Viel, viel besser!

Aber seltsam! Kein wildes Begehren war in ihm, wenn er an Dorette dachte. Nur ein tiefer, wütender Schmerz riß an seinem Herzen, wenn er es sich vergegenwärtigte, daß eines Tages Dorette die glückliche Frau Ingenieur Barren sein würde.

Ganz fest preßten sich seine Lippen zusammen. Ein Gedanke, den er in letzter Zeit des öfteren gehegt, wuchs immer deutlicher in ihm empor.

Fritz, sein junger Bruder, mußte sein Studium einmal so schnell wie möglich beenden, damit er Gut Mahlow bewirtschaften könnte. Denn er, Horst, wollte wieder nach Amerika!

Er würde immer einsam bleiben! Es war das Beste für ihn!

Doch jetzt fort mit diesen Gedanken! Vorläufig hatte er Pflichten übernommen. Einige Jahre mußte er schon noch in Mahlow bleiben. Es wäre denn, Schwager Korne käme auf sein Gut Sandersheim und sähe zugleich mit in Mahlow nach dem Rechten. Das mußte eben abgewartet werden.

Vorläufig hatte er noch einen Weg vor.

„Ist die gnädige Frau zu sprechen?"

Das niedliche Mädchen sah höflich-vertraulich auf den hochgewachsenen Fremden.

„Ich weiß es nicht genau. Eigentlich empfängt die gnädige Frau um diese Zeit nicht."

„Geben Sie bitte diese Karte ab", sagte er kurz.

Er schrieb schnell einige Worte auf die Rückseite der Karte, steckte sie in einen kleinen Umschlag und verschloß ihn dann.

Das Mädchen verschwand. Horst Mahlow wartete in dem vornehm eingerichteten Zimmer.

Würde Lelia sich sprechen lassen? Und was bezweckte er im Grunde genommen mit diesem Besuch?

Wollte er Lelia warnen? Denn ihr Hiersein sprach doch dafür, daß man sie bisher noch nicht gesucht hatte. War dieser Doktor Brech also doch noch so vornehm, daß er seine Frau nicht verriet?

Die Tür ging auf. Ein Mann trat herein! Wirr hing ihm das Haar in die Stirn.

Ludwig Möller!

„Guten Tag, Herr Mahlow. Sie wollen meine Frau sprechen, sagte mir das Mädchen. Das ist aber unmöglich. Ich wollte nicht, daß sie ins Gefängnis kam — ich habe sie erschossen!"

Ruhig, sachlich fielen die Worte.

Horst Mahlow faßte mit hartem Griff Möllers Hand.

„Ist das wahr?"

Der andere lächelte. Ein gutmütiges, hilfloses Lächeln!

„Ja! Es ist die Wahrheit. Sie wäre nie zur Ruhe gekommen. Sie hat sich immer wieder in neue, gefährliche Abenteuer gestürzt. Und ihr Komplice war wieder in der Nähe. Sie haben in letzter Zeit wieder eine neue Gemeinheit ausgeheckt! Ich weiß es. Ob es schon gelungen ist, diese Gemeinheit auszuführen, weiß ich nicht. Es ist ja auch gleich. Ganz gleich ist das jetzt. Ich habe Lelia geliebt! Doch sie hat mich nur um des Geldes willen genommen. Ich weiß es. Dennoch hätte ich nie von ihr lassen können. Denken Sie von mir, was Sie wollen. Von Doktor Brech war sie seit Jahren geschieden. Sie war meine rechtmäßige Frau!"

„Weshalb löste sie sich dann nicht ganz und gar von jenem Menschen?" fragte Mahlow tonlos.

Ein Achselzucken.

„Weiß man, was dieses oder jenes zu bedeuten hat im menschlichen Leben? Es bleibt da so vieles unverständlich."

„Sie hat jedenfalls ganz und gar unter dem Einfluß jenes Menschen gestanden?"

„Im Gegenteil, er unter dem ihrigen. Sie war die treibende Kraft, er das Werkzeug."

„Wer war diese Frau eigentlich?"

„Sie entstammte einer hochangesehenen Familie in der Pfalz. Ihre Angehörigen haben sich längst von ihr losgesagt. Was wollen Sie? Lelia brauchte das alles zu ihrem Leben. Mich hat sie ruiniert. Seelisch, körperlich, finanziell! Sie war ein Vampir, dem man freiwillig verfiel. Wohl dem, der die Kraft fand, sich zuletzt doch noch loszureißen. Ich hätte es nicht gekonnt. Ich habe das auch immer gewußt."

„Möller, warum dieses Letzte, Furchtbare? Für Sie stehen doch noch dreihunderttausend Mark auf Gut Sandersheim? Damit konnten Sie doch ein neues Leben beginnen?"

„Ohne Lelia nicht!" beharrte Möller.

Da sagte Horst Mahlow nichts mehr. Aber sein Hirn arbeitete fieberhaft. Jetzt war es doch seine Pflicht, die Behörde zu verständigen?

Möller lächelte plötzlich. Ein bezeichnender Blick von ihm ging zum Telephon.

„Sie brauchen jetzt nicht mit Ihrem Gewissen zu kämpfen, da Sie mich doch jetzt eigentlich der Polizei übergeben müßten. Man hat vor etwa einer Stunde angerufen und mich verständigt, daß man Doktor Brech verhaftet hat. Der habe bereits gestanden. Er habe aber seltsamerweise meine Frau mitbeschuldigt. Im Laufe des Nachmittags würde meine Frau einem Verhör unterzogen werden. Zwei Beamte würden also kommen. Wenn ich dafür einstände, daß meine Frau das Haus bis dahin nicht verließe, solle alles so unauffällig wie möglich geschehen. Unten steht seit jenem Telephongespräch ein einsames Auto. Wie so manches Mal eines stundenlang auf der Straße vor irgendeinem Hause hält. Die Vorhänge sind zugezogen, und ich weiß genau, daß kein Mensch das Haus verlassen kann, ohne gesehen zu werden. Die Leute im unteren Stock sind verreist. Es geht also schon aus diesem Grunde ruhig zu. Und ich habe mich gefreut, daß die Polizei mir nicht traut. Ich hätte Lelia nicht ausgeliefert. Niemals! Nun mögen sie alle kommen. Sie können ihr ja nichts mehr anhaben."

Hatte Möller bis jetzt ruhig und sachlich gesprochen, so befremdete nun seine fast kindische Freude um so mehr. Hatte all dieses Ungeheuerliche ihm vielleicht den Verstand geraubt? —

Es klopfte. Verstört meldete das Mädchen zwei Herren.

Es hatte der gnädigen Frau wie immer um diese Zeit den Tee bringen wollen — und fand das Zimmer verschlossen. Und dabei war doch irgendwo vorhin ein Schuß gefallen? Gerade, als sie der gnädigen Frau hatte den Besuch des Fremden anmelden wollen? Gleich darauf war Herr Möller aus dem Zimmer seiner Frau gekommen, war dann den langen Gang hinabgeschritten, um den Fremden selbst zu empfangen. Und nun war das Zimmer der gnädigen Frau verschlossen. Was hatte das nur alles zu bedeuten?

Ludwig Möller schickte das Mädchen fort, ging den beiden Herren entgegen und begrüßte sie kurz. Dann stellte er Horst Mahlow vor.

„Der Herr wußte auch, daß meine Frau mit Brech gemeinsame Sache gemacht hat. Er soll also jetzt ruhig dabei sein."

Die Herren schritten zu Lelias Zimmer. Möller zog den Schlüssel aus der Tasche und öffnete.

Die Beamten hatten sich einen befriedigten Blick zugeworfen. Nun aber prallten sie erschrocken zurück.

Am Fenster saß eine schöne schlanke, rotblonde Frau. Sie hatte den Kopf an die hohe Lehne des Sessels geschmiegt, und man hätte wohl denken können, daß sie schliefe. Doch ein feiner Blutstreifen rieselte über die Wange herab, und in der Schläfe befand sich ein kleines, dunkles Loch — brandig, gezackt!

(Fortsetzung folgt.)